

# 1. Dortmunder Agenda-Kongress am 28. April 2001 im Rathaus Dortmund



## **Impressum**

### **Herausgeber**

Stadt Dortmund, Amt für Koordination und Stadtentwicklung/Agenda-Büro

### **Redaktion**

Helga Jansch, Christoph Löchle

### **Fotos**

Gisbert Gerhard

### **Gestaltungskonzept und Produktion**

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur in Zusammenarbeit mit  
Ellen Rohleder und Andrea Fortmann, Grafik-Design

### **Lithografie**

Grafische Dienstleistung, Dortmund

### **Druck**

Stadt Dortmund, Dortmund-Agentur/Graphischer Betrieb - 10/2001

# 1. Dortmunder Agenda-Kongress

am 28. April 2001  
im Rathaus Dortmund



# Inhalt

## Seite

- 7 Vorwort
- 8 Begrüßung und Einleitung:  
Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer
- 13 Stadtentwicklung mit Gewinn:  
Albrecht Hoffmann (Leiter der Agentur für Nachhaltigkeit, Bonn)
- Kurzstatements und Workshop-Ergebnisse  
der sechs Themen-Arbeitskreise**
- 20 Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen:  
Otto Garling
- 22 Nachhaltiges Wirtschaften:  
Dr. Raschid Bockemühl
- 24 Bauen, Wohnen, Leben:  
Helmut Lierhaus
- 26 Nachhaltige Mobilität:  
Stefan Malcher
- 28 Leitbilder und Indikatoren:  
Jörn Birkmann
- 30 Bildung und Schule:  
Brigitte Bömer
- 32 Chancen und Risiken des Strukturwandels für eine  
nachhaltige Entwicklung in Dortmund:  
Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker  
(Leiter der Enquête-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“)
- 39 Moderation und Zusammenfassung:  
Planungsdezernent Ullrich Sierau
- Anhang:**
- 44 Wie geht es weiter?
- 45 Teilnehmerliste Kongress
- 49 Teilnehmerliste „Markt der Möglichkeiten“
- 52 Presse-Echo



## Vorwort



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Agenda 21 fordert die Kommunen in der Welt auf, ein kommunales Handlungsprogramm für das nun angebrochene 21. Jahrhundert zu entwerfen. Hierbei geht es insbesondere darum, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, Vertreter/innen von Politik, Wirtschaft, Verbänden und der Verwaltung dem Leitbild einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu folgen: also einer gleichgewichtigen Betrachtung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Belangen.

Dortmund hat sich mit dem 1. Dortmunder Agenda-Kongress auf den Weg gemacht, den Prozess weiter zu verfolgen und ihn anschaulicher zu gestalten.

Ich freue mich, Ihnen die Dokumentation des 1. Dortmunder Agenda-Kongresses vom 28. April 2001 präsentieren zu können.

Für die insgesamt rund 300 Dortmunder Bürgerinnen und Bürger, die an diesem Tag dabei sein konnten, besteht nun die Möglichkeit, die Vorträge in Ruhe nachlesen zu können.

Die Inhalte und Ergebnisse der Diskussionen in den Arbeitsgruppen sind ebenso dokumentiert wie die Projekte der über 30 verschiedenen Aussteller, die auf dem Infomarkt vertreten waren.

Die sieben Arbeitsgruppen haben sich inzwischen etabliert und konnten erste Ergebnisse erarbeiten. Sie stehen Interessierten und

Aktiven offen. Die Termine und Orte der jeweiligen Treffen sind im Internet unter [www.dortmund.de/agenda](http://www.dortmund.de/agenda) aufgeführt.

Für diejenigen, die nicht dabei sein konnten, liefern die Bilder und Textbeiträge dieser Dokumentation einen ersten Überblick über die vielfältigen Aktivitäten des 1. Agenda-Kongresses. Ein Ersatz für eine Teilnahme kann es natürlich nicht sein, aber vielleicht veranlasst der Bericht ja auch viele am Agenda-Prozess bisher nicht beteiligte Bürgerinnen und Bürger dazu, sich mit diesem wichtigen Thema zu beschäftigen. Deshalb würde ich mich freuen, wenn beim 2. Dortmunder Agenda-Kongress im nächsten Jahr neben den bereits aktiven viele weitere neue Teilnehmer/innen ihren Beitrag dazu leisten, dass die Veranstaltung wieder zu einem Erfolg wird!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Gerhard Langemeyer  
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

## Begrüßung und Einleitung

Oberbürgermeister  
Dr. Gerhard Langemeyer



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich begrüße Sie sehr herzlich zum 1. Dortmunder Agenda-Kongress.

Seit der Konferenz von Rio, bei der 178 Staaten die Agenda 21 unterzeichnet haben, ist fast ein Jahrzehnt vergangen. In höchsten Tönen ist damals von der Weltöffentlichkeit gelobt worden, dass die Entscheidungsträger dieser Länder endlich die entscheidende Weichenstellung für die Zukunftsentwicklung unserer Welt beschlossen hätten.

Höchste Zeit – das war damals vor dem Hintergrund katastrophaler Klimaprozesse, dem Raubbau an Ressourcen, des immer stärkeren Auseinanderklaffens der Entwicklungsschere zwischen Ländern und Kontinenten, des dramatischen Anwachsens der Weltbevölkerung und vieler anderer bedrohlicher Faktoren die einhellige Auffassung.



*Tierschutzjugendgruppe „Die Bärenbande“  
(Markt der Möglichkeiten)*

Mit der Agenda 21 sollte eine völlig neue Sichtweise der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung eingeleitet werden. Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ wurde geprägt und globale Partnerschaft beschworen. Der Euphorie von damals ist sehr schnell Ernüchterung gefolgt. Das hat Gründe: Es ist eine Sache, bei internationalen Konferenzen große Ziele zu verkünden. Nach Hause gekommen, rechnen dann sehr schnell Nationalökonom und Betriebswirtschaftler vor, was diese hohen Ziele kosten. Und solange Nach-

haltigkeit und Zukunftsverträglichkeit keine Aktivposten in den Unternehmensbilanzen sind, ist es schwer, solchen notwendigen Planungszielen zum Durchbruch zu verhelfen. Die Haltung der USA in der Frage der Schadstoffreduzierung zeigt das sehr deutlich.

Ich will aber nicht der Wirtschaft den schwarzen Peter allein zuschieben: Auch für die Politik sind oft kurzfristige Erfolge wesentlicher als eine Politik der Vernunft, die in Jahrzehnten rechnet.

Ein anderes Problem kommt hinzu: Der Agenda-Prozess ist ein sehr komplexes Thema. Er geht ja weit über die ökologischen Aspekte hinaus. Er umfasst unser gesamtes planerisches Denken und Handeln. Damit sind alle Einzelinteressenten der unterschiedlichen Fach- und Sachbereiche sowie die Prioritäten, Auffassungen und Vorlieben der einzelnen Entscheidungsträger eingebunden. D.h.: Es müssen divergierende Ziele ausdiskutiert, kontroverse Pläne harmonisiert und in den Agenda-Rahmen eingebettet werden.

Und jeder von uns, meine Damen und Herren, weiß, wie quälend und zäh solche Diskussions- und Meinungsbildungsprozesse sind. Vor allem, wenn „heiligen Kühen“ und „Steckenpferden“ die Schlachtbank droht.

Hinzu kommt: Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ ist nicht eindeutig definiert. Er lässt Interpretationen und Abwägungsprozesse zu. Dies alles macht es schon Fachleuten schwer, im Agenda-Prozess voranzukommen.

Und wieviel schwerer ist es dann, dem „Normalbürger“ diese Denkansätze näher zu bringen und ihn aktiv in die Entwicklungen einzubinden.

Und das ist ja schließlich auch „Agenda-Ziel: Wir wollen nicht nur die Diskussion der Experten. Wir wollen eine breitangelegte Beteiligung der Bürgerschaft.

Auch wenn ich, meine Damen und Herren, als Einstieg angerissen habe, mit welchen Schwierigkeiten der Agenda-Gedanke zu kämpfen hat, ändert das nichts an der Notwendigkeit und Richtigkeit der Ziele:

Wie die Welt morgen aussieht, darf niemandem egal sein, auch wenn er sie selbst nicht mehr erlebt. Und: Niemand hat das Recht, so

leichtfertig aus dem Vollen zu schöpfen, dass er zukünftige Generationen an den Bettelstab bringt. Deshalb müssen wir – trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse – den Agenda-Prozess vorantreiben.

Wo stehen wir heute in Dortmund seit dem Ratsbeschluss zur Umsetzung einer lokalen Agenda 1998? Warum ist es auch für uns in Dortmund wichtig, die Herausforderung einer nachhaltigen Entwicklung anzunehmen und im Zusammenwirken aller Kräfte einen lokalen Prozess zu gestalten?

- Weil wir heute die Weichen für das Dortmund der Zukunft stellen!
- Weil der vielzitierte Strukturwandel längst nicht abgeschlossen ist!
- Weil es um die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft und die Schaffung neuer Arbeitsplätze geht!
- Weil es um die Entwicklung von Schule, Aus- und Weiterbildung geht!
- Weil Dortmund für uns eine Heimat bleiben und für Neubürger eine werden soll!
- Weil es Zeit ist zu beweisen, dass effizienter Ressourceneinsatz nicht nur die Umwelt schont, sondern auch ökonomisch sinnvoll ist.

Nach wie vor stehe ich zu meiner Aussage von der Agenda-Auftaktveranstaltung:

„Nachhaltige Entwicklung ist mehr als das Aufbauen von Solarzellen auf Dächern. Dass wir sie nicht verordnen können, sondern sie sich entwickelt, weil sie uns gemeinsam nützt.“

Ein Prozess, der von vielen mitgetragen werden soll, muss auch Raum bieten für die Beteiligten und ihnen Zeit lassen für eine gemeinsame Entwicklung.

Im letzten Jahr fanden deshalb mehrere Agenda-Workshops statt. Sie sollten den Rahmen für den weiteren Prozess abstecken.

Daraus entstand der „Konsultationskreis Agenda 21“ in Dortmund, der sich als Kommunikations- und Informationsgremium versteht. Er wird zunächst für ein Jahr arbeiten und entwickelt die nächsten Schritte.

Er ist das Gremium, das eine Vernetzung und gegenseitige Unterstützung möglichst vieler im Agenda-Prozess Aktiven anstrebt. Sein Ziel ist: Bestehende Strukturen nutzen, neue aufbauen, Multiplikatoren gewinnen. Dort entstanden die sechs Themen für die Arbeitsgruppen, die Sie heute Nachmittag um 13.00 Uhr in den Workshops kennen lernen können. Hiermit werden Angebote zu Ihrer Beteiligung gemacht.

Parallel dazu entstand innerhalb der Verwaltung ein Netzwerk aller Projekte mit Bürgerbeteiligung. Erstes Ergebnis ist der Ausbau der Bürgerbeteiligung im Stadtinformationssystem

„Do4u“. Hier haben Sie die Möglichkeit, Ihre Meinung einzubringen: Zur Jugendkampagne „respekt“, zum Modellprojekt „kompass“ oder zur Diskussion um „Familie in Dortmund“. Machen Sie Lokalpolitik! Damit kommen wir unserem Ziel der aktivierenden Bürgerkommune näher!



Wir sind dabei, einen Dialog mit Ihnen zu organisieren, damit Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement auf vielen Ebenen möglich wird und wir voneinander lernen.

Dazu brauchen wir Ihre Mithilfe! Gerade die Kommune ist der Ort, wo Menschen sich direkt einbringen und etwas bewirken können. Wir werden auch mit der „Freiwilligen-Agentur“ all diejenigen unterstützen, die sich beteiligen wollen.

Unsere Landesregierung hat die Enquête-Kommission „Zukunft der Städte in NRW“ ins Leben gerufen. Sie soll bis zum Jahre 2003 einen Bericht über die Auswirkungen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen nationaler wie globaler Art auf den Lebensraum Stadt und seine Bewohnerinnen und Bewohner vorlegen. Ich freue mich, dass unser Planungsdezernent Ullrich Sierau in dieses 15-köpfige Gremium berufen wurde. Damit besteht die Chance, Dortmunder Erfahrungen und Konzepte in der Gestaltung des Strukturwandels in die Landespolitik einfließen zu lassen.

Die Kommission wird untersuchen, welche Rahmenbedingungen und praktischen Impulse notwendig sind, um die Städte in diesem Reformprozess von Wirtschaft und Gesellschaft zu unterstützen.

Der Agenda-Prozess ist dabei ein wesentlicher Teil des Reformprozesses. In unserer Verwaltung läuft er bereits seit einigen Jahren. Auch hier geht es nicht ohne Ihre freiwillige Mit-

arbeit, ohne Ihre Ideen und die Erfahrungen, die Sie täglich in Ihrem persönlichen Lebensumfeld machen. Im Agenda-Prozess geht es vor



*Soziale Stadt – Solidarische Stadt (Markt der Möglichkeiten)*

allem um Konsens; nicht um die Durchsetzung persönlicher Ziele. Es geht um Umsetzung konkreter Maßnahmen, nicht um endlose Diskussionsrunden. Für die nachhaltige Entwicklung für unsere Stadt brauchen wir Handlungsfelder, in denen wir konkret werden.

Dazu möchte ich Ihnen einige Beispiele nennen. Im Projekt „kompass-Modellkommune“ stehen die Steuerung der Stadt und das Zusammenwirken von Politik, Bürgerschaft und Verwaltung im Mittelpunkt. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt von fünf Kommunen und einem Landkreis, das von der Bertelsmann-Stiftung unterstützt wird. Im letzten Jahr wurde dazu eine neue Form des Zusammenwirkens von Bürgern, Politik und Verwaltung erprobt. Dabei stand die Frage im Vordergrund: Welchen Herausforderungen muss sich unsere Stadt zukünftig stellen? Gemeinsam mit Politik und Verwaltung wurden folgende Ziele formuliert:

- sozialen Zusammenhalt und Identifikation mit der Stadt stärken
- Wirtschaftsstandort ausbauen und Arbeitsplätze gewährleisten
- attraktive Lebensbedingungen ermöglichen
- Bildung und lebenslange Lernprozesse fördern
- gesunde Umwelt nachhaltig sichern

Für dieses „Dortmunder Zielsystem“ werden in diesem Jahr erste Daten erhoben. Sie werden in der weiteren Zusammenarbeit auf Umsetzbarkeit in Maßnahmen überprüft werden. Als ein Beitrag zur Dortmunder Agenda 21 führt die Wirtschaftsförderung Dortmund als erste in

Nordrhein-Westfalen das Projekt „ÖKOPROFIT“ durch. Die Aufgabe dieses Kooperationsprojekts zwischen Wirtschaft und Kommune heißt: Wie können Unternehmen die Umwelt entlasten und Kosten senken. Seit Sommer 2000 bearbeiten neun Dortmunder Unternehmen unterschiedlicher Größe unter der fachlichen Unterstützung von B.A.U.M. Consult alle für sie umweltrelevanten Themen.

Am Ende soll ein qualifiziertes betriebliches Umweltprogramm mit konkreten Maßnahmen stehen. Dabei geht es nicht nur um die Auszeichnung als „ÖKOPROFIT-Betrieb“. Wesentlich für die Betriebe sind Kostensenkungen durch geringeren Verbrauch an Energie, Wasser und Betriebsmitteln, geringeres Abfall- und Abwasseraufkommen, mehr Rechtssicherheit durch Berücksichtigung umweltrechtlicher Anforderungen sowie der Imagegewinn, sich in den Medien als umweltbewusstes Unternehmen darzustellen. Auch die Stadt Dortmund profitiert von dieser Zusammenarbeit: Sie wird stärker als Dienstleister für die Unternehmen wahrgenommen. Und letztlich profitiert jeder von uns von Unternehmen, die nachhaltiges Wirtschaften praktizieren. Denn Arbeitsplätze bleiben erhalten oder werden geschaffen.

Die Chancen, die eine Verbindung zwischen Ökologie, Wirtschaft und Arbeitsplätzen bietet, müssen viel stärker herausgestellt werden. Wir müssen neue Wege gehen, wenn wir Dortmund zukunftsfähig gestalten wollen!

Genauso ist nachhaltige Entwicklung eine zentrale Bildungsaufgabe.

Unter dem Motto „Wir machen Schule“ wurde im Herbst letzten Jahres die Dortmunder Bildungskommission ins Leben gerufen. Ich halte Bildung für eine der wichtigsten Investitionen in die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt. Erste Aufgabe der Bildungskommission ist daher die Entwicklung eines Leitbildes für Dortmunder Schulen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat das Modell „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ initiiert. Das Land NRW beteiligt sich mit dem Programmbaustein „Agenda 21 in der Schule“ daran.

Das Netzwerk der Dortmunder BLK-Schulen führt einen Schulentwicklungsprozess durch, in dem unterschiedliche Projekte zur Agenda 21 durchgeführt werden. Verknüpft wird der BLK-Versuch mit der Kampagne „Umweltschule in Europa“. Innovative Methoden und Handlungskonzepte sollen bis 2004 in möglichst vielen Dortmunder Schulen erprobt werden und als Beispiel und Anregung für weitere Schulen dienen.

Hierzu fand im Oktober 2000 im Rathaus eine Auftaktveranstaltung mit etwa 150 Vertreterinnen und Vertretern von Dortmunder Schulen statt. Sie diente der Bündelung der unterschiedlichen Initiativen. Zur Koordination der verschiedenen Projekte und zu ihrer Unterstützung entstand ein kommunaler Unterstützungs- und Lenkungs-kreis. Erste Ergebnisse und umgesetzte Projekte sollen auf einem Agenda-Schüler-Kongress im November diesen Jahres präsentiert werden.

Unsere Hochschulen engagieren sich bereits seit geraumer Zeit in verschiedenen Initiativen im Agenda-Prozess. Die Universität Dortmund arbeitet an dem Ziel, zum Zentrum eines Netzwerkes der europäischen Hochschulen für die Agenda 21 zu werden. Dazu wurde Anfang 2000 das Generalsekretariat des Umweltschülerprogramms der europäischen Hochschulen – mit dem Namen COPERNICUS – in Dortmund angesiedelt. Es wird zwei wesentliche Schwerpunkte bearbeiten:

- welche Maßnahmen müssen Universitäten selbst ergreifen, um in ihrem Bereich die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung umzusetzen
- welchen gesellschaftlichen Beitrag können Universitäten als wichtige Akteure auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung insgesamt leisten

Konkret wurde mit dem Aufbau eines „Virtualen Seminars“ begonnen. Erste Ergebnisse erwarten wir in diesem Sommer.



*Infostand des Umweltamtes (Markt der Möglichkeiten)*

Als Verbraucherinnen und Verbraucher können wir über unser Konsumverhalten bestimmen, wie viel uns gesunde Lebensmittel oder ein schadstoffreies Wohnumfeld wert sind. Wir können im persönlichen Lebensumfeld am unmittelbarsten Einfluss nehmen auf eine

nachhaltige Entwicklung. Dazu wurde im Sommer 2000 die Landes-Kampagne „Privat-haushalte (er)leben Agenda“ gestartet. Agenda 21 soll für Bürgerinnen und Bürger greifbarer und erlebbarer werden. In Dortmund konnte das Agenda-Büro 34 Haushalte für diese Aktion gewinnen.

Über acht Monate lang wurden in Vorträgen, Exkursionen und monatlichen Treffen Fakten und Anregungen vermittelt, wie man als Privatperson im persönlichen Lebensumfeld „nachhaltiger“ leben kann und welche Hindernisse manchmal im Wege stehen. Ein Netzwerk von Expertinnen und Experten stand den Haushalten für die Diskussionen zur Verfügung. Immerhin 16 Haushalte sind bis zum Schluss bei dieser für alle Beteiligten arbeitsaufwendigen Aktion geblieben. Einige Haushalte werden an einem konkreten Thema weiter arbeiten. Die Ergebnisse sollen so aufbereitet werden, dass sie im Internet für alle abrufbar sind.

Mit dem Projekt „Stadtbezirksmarketing“ wollen wir die Bürgerinnen und Bürger vor Ort zusammen mit ihren Bezirksvertretungen und den lokalen Verbänden und Initiativen in einen Dialog um die Weiterentwicklung ihrer Stadtteile bringen. Ziel soll es sein, gemeinsame Perspektiven und Entwicklungsziele für den eigenen Stadtbezirk herauszuarbeiten. Das Projekt, das im letzten Herbst begann, wird unter breiter Bürgerbeteiligung durchgeführt. In jedem Bezirk werden 250 Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Darüber hinaus stehen die Foren allen Interessierten offen. Schauen Sie in die Ankündigungen in Ihrer Zeitung oder im Stadtinformationssystem nach! Jede Bürgerin und jeder Bürger hat hier die Möglichkeit, sich aktiv in die Arbeit vor Ort einzubringen! Parallel dazu arbeiten Vertreter/innen der gesellschaftlich relevanten Gruppen des Stadtbezirks in Marketinggruppen. Ihre Ergebnisse werden mit denen der Bürgerforen zusammengeführt. Jeder Stadtbezirk wird sich nach den Sommerferien auf einer zentralen Veranstaltung mit einem konkreten Projekt vorstellen. Bei der anschließenden Prämierung spielt nicht nur die Bürgerbeteiligung eine große Rolle, wichtig sind auch Kriterien für nachhaltige Entwicklung.

Dies waren nur einige Beispiele für Zukunftsprojekte. Mit ihnen haben wir eine Plattform und ein Experimentierfeld geschaffen für die vielen Aspekte, die zu einer nachhaltigen Entwicklung gehören.



*Improvisationstheater „Emscherblut“ im Rahmenprogramm*

Weitere Beispiele und Anregungen finden Sie in der druckfrischen Broschüre „Gute Beispiele nachhaltiger Entwicklung in Dortmund“, die Sie hier erhalten können.



*Greenpeace-Gruppe Dortmund (Markt der Möglichkeiten)*

Diese erste Bestandsaufnahme erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr geht es in der nun jährlich erscheinenden Broschüre darum, vorzustellen, wie die Bandbreite der Themen im Agenda-Prozess aussehen kann. Es geht darum, einen Überblick zu geben, Ansprechpartner zu benennen und von guten Ideen zu profitieren.

Allen Bürgern, Verbänden oder Institutionen steht die Möglichkeit offen, ihren Beitrag für ein nachhaltiges Dortmund vorzustellen.

Ich lade Sie herzlich ein, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Schon in der nächsten Broschüre können Sie Ihr Projekt oder Ihre Aktion für ein nachhaltigeres Dortmund einer breiten Öffentlichkeit präsentieren. Wenden Sie sich bitte an Frau Helga Jänsch und Herrn Christoph Löchle aus dem Agenda-Büro. Sie sind Ihnen gerne behilflich.

Die Arbeitskreise im Agenda-Prozess, die sich heute in den Workshops etablieren, sollen sich ebenfalls mit konkreten Projekten an der Broschüre beteiligen können. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit Indikatoren für nachhaltige Entwicklung. Wir wollen damit die Grundlage für einen Agenda-Wettbewerb im nächsten Jahr schaffen.

Lassen Sie mich zusammenfassen: Meine Vision für Dortmund ist die einer Kommune, die ihre Bürgerinnen und Bürger darin unterstützt, aktiv zu werden und ihnen hilft, ihre Ideen umzusetzen.

Ich lade Sie ein, die Möglichkeiten zu nutzen, die wir Ihnen bieten.

In diesem Sinne wünsche ich der heutigen Veranstaltung einen guten Verlauf und dem weiteren Prozess viele gute Ideen und Mitstreiter!



## Stadtentwicklung mit Gewinn

**Albrecht Hoffmann,  
Leiter der Agentur für  
Nachhaltigkeit, Bonn**



Meine Damen und Herren, wir haben von Oberbürgermeister Dr. Lange-meyer gerade erfahren, dass die Euphorie im Agenda-Prozess nachgelassen habe, eine Ernüchterung eingetreten sei, und ich denke, dieses Bild da vorne symbolisiert das ein bisschen. Lokale Agenda 21 ist nicht bekannt, hier sitzen nicht Tausende, sondern zig Bürgerinnen und Bürger. Es ist nicht das Thema, das prickelnd unter die Haut geht und worüber Sie in den Zeitungen erfahren. Bei diesem Thema kommt nicht einfach der Wunsch auf: Da mache ich mit. Es ist ein bisschen am Durchhängen, sozusagen, und das hat vor allem mit Sichtweisen zu tun. Nachhaltigkeit bedarf neuer Sichtweisen. Das werden Sie im Verlauf meiner Ausführungen merken. Und die lokale Agenda 21 ist dennoch ein sehr spannendes Thema, wie ich finde. Auch das versuche ich, Ihnen zu vermitteln.

Es geht um Blickweisen und Standpunkte, die wir verändern können. Ein Beispiel: Dass heute Bürgerinnen und Bürger hier im Ratssaal sitzen und daraus einen Bürgersaal machen, zeigt nicht nur ihr Interesse an dieser Veranstaltung, sondern zeigt eine erste Veränderung: Sie engagieren sich für die Entwicklung ihrer Stadt. Manche Politikerinnen und Politiker befürchten deswegen Machtverluste. Sie haben Angst davor, dass ihnen der Bürger und die Bürgerin zu nahe rücken. Das wiederum hat etwas mit ihrem Selbstverständnis zu tun. Wenn man sich die Anzahl der Beschlüsse zur lokalen Agenda 21 anschaut, kommt man zu erfreulichen Ergebnissen: In Nordrhein-Westfalen sind es über 50 Prozent der Kommunen. Mehr als 50 Prozent der kommunalen Räte sagen, wir wollen diesen Prozess. Wobei man feststellen kann, dass in den großen Ballungszentren und Ballungsrandgebieten die Beschlusszahlen höher liegen als im ländlichen Raum. Stellen Sie sich das einmal genau vor: Mehr als 50 Prozent der Kommunen in NRW sagen, wir wollen unsere Entwicklung am Leitbild der Nachhaltigkeit ausrichten und dafür zusammen mit unseren Bürgern/-innen einen lokalen Agenda 21-Prozess durchführen. Wenn dieser

Prozess politisch entsprechend unterfüttert wäre, was er nicht ist, denn viele Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen halten sich da raus, wäre die lokale Agenda 21 die kraftvollste Bewegung seit langem. Auch die rund 13 Prozent bundesweit machen das deutlich: So hohe Prozentzahlen bei kommunalen Beschlüssen finden Sie weder bei der Verwaltungsreform noch beim Stadtmarketing, noch bei irgend etwas anderem, was Kommunen bislang in die Hand genommen haben. Also das heißt, die Voraussetzungen für die Entwicklung und Ausgestaltung zukunftsweisender kommunaler Strategien sind heute sehr günstig. Nehmen Sie also die Gelegenheit wahr, diesen Prozess mitzugestalten!

### Kommunale Beschlüsse zur lokalen Agenda 21 in den Bundesländern

Bundesländer	Oktober 1999	September 2000	Zunahme
Baden-Württemberg:	166 = 14,5 %	270 = 23,6 %	+ 62,7 %
Bayern:	494 = 23,2 %	529 = 24,9 %	+ 7,1 %
Berlin:	+ alle Bezirke		
Brandenburg:	25 = 1,7 %	27 = 1,8 %	+ 8,0 %
Bremen:	Hansestadt Bremen	und Bremerhaven	
Hamburg:	Hansestadt Hamburg	+ 5 Bezirke	
Hessen:	189 = 42,3 %	244 = 54,6 %	+ 29,1 %
Mecklenburg-Vorpommern:	23 = 2,2 %	28 = 2,7 % /	+ 21,7 %
Niedersachsen:	63 = 5,9 %	94 = 8,8 %	+ 49,2 %
Nordrhein-Westfalen:	168 = 39,3 %	218 = 51 % /	+ 29,8 %
Rheinland-Pfalz:	42 = 1,8 %	69 = 3 %	+ 64,3 %
Saarland:	17 = 29,3 %	31 = 53,4 %	+ 82,4 %
Sachsen:	Beschlüsse werden	nicht erhoben	
Sachsen-Anhalt:	7 = 0,5 %	10 = 0,8 %	+ 42,9 %
Schleswig-Holstein:	24 = 2,1 %	37 = 3,2 %	+ 54,2 %
Thüringen:	47 = 4,4 %	61 = 5,7 %	+ 29,8 %
bundesweit:	315 = 9,2 %	1650 = 11,6 %	+ 25,5 %

(Quelle: ca/Agenda-Transfer, Januar 2001)

Meines Erachtens geht es um das gemeinsame Gestalten des Lebens in der Stadt und in der Region. Es geht nicht nur um Bürgerinnen und Bürger, die eingeladen sind, ihre Vorschläge zu präsentieren. Es geht darum, dass die Verwaltung genauso aufgerufen ist wie die Politik. Bürgerinnen und Bürger ebenso wie die Verbände. Verbände genauso wie Kammern und Organisationen. Sie sind aufgerufen, zusammenzuwirken und gemeinsam zu handeln. Und das fällt vielen schwer, so unsere Erfahrungen.

Es werden lieber Feindbilder gepflegt und lieber das Gegeneinander als das Miteinander. So sagen die einen: Mit der Wirtschaft nie und nimmer, mit denen setze ich mich doch nicht an einen Tisch. Und die anderen sagen: Von den Umweltengagierten lasse ich mir doch nicht vorschreiben, wie ich zu produzieren habe, usw. Sie kennen das ebenso gut wie ich. Und das ist bei den Konsultationsprozessen, die im Rahmen der lokalen Agenda 21 durchgeführt werden, sehr hinderlich.

Wenn es aber doch klappt mit dem Zusammenwirken, so kann daraus viel entstehen. Das Motto dafür lautet: „Stadtentwicklung mit Gewinn!“ Mit Gewinn für das Renommee und das Ansehen zum Beispiel Dortmunds, mit Gewinn für die kommunalen Finanzen, mit Gewinn für den Umweltschutz und für sozial gerechte Lebensverhältnisse und mit Gewinn für das Füreinander von Bewohnerinnen und Bewohnern.

Ein Beispiel dazu aus Gelsenkirchen: Das Solarprojekt in Gelsenkirchen hatte sich zur Aufgabe gestellt, Energie praktisch zu erzeugen. Und da Schüler kein Geld haben, unternahmen sie etwas. Sie liefen Runde um Runde, und jede Runde wurde gesponsert. Von kleinen Betrieben, von Eltern, von Verwandten. Das heißt, es wurde Geld dafür gegeben, und sie haben nachher eine Summe von 66.000 DM zusammengebracht. An einem Tag! Und dieses Geld bekamen zu 50 Prozent die Schulen, die damit Umweltprojekte realisierten. Der andere Teil des Geldes wurde für eine Photovoltaikanlage an zentraler Stelle eingesetzt. Diese Photovoltaikanlage hilft wieder, Geld einzusparen. Und dieses Geld wird für weitere Projekte, und zwar im Süden und Osten nicht Europas, sondern in Indien und in Weißrussland eingesetzt, wo Tschernobylgeschädigte wieder versuchen, Fuß zu fassen. Man könnte jetzt einwenden und sagen, das, was die Schüler machen, ist ja nur ein Projekt, ein Schulprojekt. Meine Antwort darauf: Nein, was die Schüler/innen gemacht haben, ist, sich zu engagieren, sich zusammenzuschließen, um Gelder zu erwirtschaften. Und dieses Geld so einzusetzen, dass anderen damit geholfen wird. Das ist sinnvoll und verantwortlich gegenüber der Klimaerwärmung und der Umwelt und gegenüber Menschen im Süden und Osten unserer Welt. Sie bauen mit Hilfe dieser Gelder eine dezentrale Energieversorgung auf und können ihrerseits wieder einen Beitrag zur umweltfreundlichen Energieerzeugung leisten. Dieses Prinzip, verantwortlich zu handeln zum Nutzen vieler und vieler Umweltbelange, dieses Prinzip zieht sich durch alles hindurch, was mit der Agenda 21 zu tun hat, und worum es Ihnen und uns als Büro in diesem Prozess geht!



Ähnlich, nur in einem größeren Rahmen, ist das folgende Projekt, das von neun Kommunen im Ruhrgebiet durchgeführt wird. Es trägt den Titel „Der Pott kocht fair“. In diesem Projekt haben mehrere Städte ein gemeinsames Label entwickelt. Sie kaufen fair gehandelten Kaffee ein und verkaufen ihn an ihre Bürgerinnen und Bürger. Der Preis dieses Kaffees liegt höher als beim normalen Kaffee. Man könnte sagen, da mache ich nicht mit, das ist mir zu teuer. Die Preisdifferenz gegenüber dem normalen Kaffee kommt aber Menschen in anderen Ländern, wie in Ecuador oder Kolumbien, zugute, die unter sonst menschenunwürdigen Bedingungen zu Niedriglöhnen arbeiten und zu Niedrigpreisen ihren Kaffee an Großhändler verkaufen müssten. Das heißt, was da getan wird, ist nicht nur, einen gut schmeckenden Kaffee zu kaufen und genüsslich zu trinken, sondern gleichzeitig werden Menschen unterstützt und ihre Einkommensverhältnisse und ihre soziale Absicherung verbessert.

Sie sehen, es ist das gleiche Prinzip wie bei den Schülern in Gelsenkirchen: Hier wie dort wird etwas Sinnvolles organisiert, die Bürgerinnen und Bürger zahlen womöglich etwas mehr dafür, stellen jedoch damit eine Verbindung zu Menschen, Dörfern oder Städten in Ländern des Südens und des Ostens her und helfen ihnen konkret. Den Menschen wird somit nicht nur aus ethischen Gründen geholfen, nach dem Motto „wir geben gerne“, sondern dieses Engagement schafft Verbindungen zu ihnen und kommt auch uns zugute: Wir trinken einen guten Kaffee beziehungsweise produzieren, wie in Gelsenkirchen, sinnvolle Energie. Bei solchen Projekten kann jeder und jede mitmachen. Zur Zeit wird die Ausdehnung von „der Pott kocht fair“ über die Rheinschiene bis nach Bonn vorbereitet. Weitere Kommunen wollen sich dem fairen Stadtkaffee anschließen. Und statt Herbert Knebel wird dann Ludwig Beikircher Schirmherr des Projekts sein. Das dritte Projekt, über das ich Ihnen in diesem Zusammenhang berichten möchte, ist ein kleines Projekt. In Göttingen haben sich verschiedene Migrantinnen gesagt, und zwar waren das serbische oder bosnische Frauen, wir wollen nicht nur zu Hause sitzen und untätig sein, sondern wir wollen arbeiten. Wir wollen, was wir zu Hause auch gemacht haben, unsere Gärten kultivieren. Und diese Gärten wurden gefunden in Form von Brachen, die ihnen die Stadt zur Verfügung stellte und die sie dann bearbeitet haben. Weitere Familien schlossen sich dieser Initiative an, Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern kamen dazu.



Inzwischen aus 14 Nationen, die über die letzten Jahre ihre Gärten angelegt haben. Und das Entscheidende war: Aufgrund der unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Sprachen war Deutsch die einzige Möglichkeit, sich zu verständigen. Also haben sie Deutschkurse eingerichtet und Deutsch gelernt. Auch deutsche Familien haben Gartenanteile erworben. Darüber hinaus kommen immer wieder Besucher, die mithelfen und mitarbeiten. Das heißt, aus der Initiative hat sich ein Kreis von Menschen zusammengefunden, der so nie zusammengekommen wäre. Das Gärtnern hilft ihnen, sich zu verständigen, sich zu respektieren, Gemeinsames zu entwickeln und sich miteinander gut zu fühlen. Das ist nicht nur Integrationsarbeit, die in den Göttinger Gärten geleistet wird, sondern auch ein überaus wichtiger und praktischer Beitrag gegen Ausländerfeindlichkeit.

Meine Damen und Herren, diese Einzelbeispiele bekommen allerdings erst richtig Kraft und können zum Programm werden, wenn sie Bestandteil einer kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie sind. Für die Entwicklung einer solchen Nachhaltigkeitsstrategie ist der lokale Agenda-21-Prozess ein unerlässliches Instrument. Arbeitsgruppen, ein Lenkungskreis, ein Beirat und Agenda-Verantwortliche, wie hier in Dortmund Helga Jänsch und Christoph Löchle, die seit Jahren eine gute Arbeit machen, sind dabei wichtige Strukturen, um das ergebnisorientierte Arbeiten, Planen und Entwerfen, miteinander abgestimmt, erfolgreich auf den Weg zu bringen. Das Zusammenspiel und das konkrete Engagement von Politik, Verwaltung und Bürgerinnen und Bürgern kann dann wiederum Grundlage sein, auch wichtige politische Entscheidungen in einer Kommune vorzubereiten. So geschehen in Unterhaching, einer kleinen Kommune von rund 26.000 Einwohnern bei München. Dort sollte ein Baumarkt errichtet werden – ein Graus für manchen Agenda-Engagierten, da er oder sie doch weiß, dass solche Entscheidungen häufig der Rat unabhängig von der lokalen Agenda 21 und unabhängig von Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit entscheidet. In Unterhaching war es anders: Dort hat der Bürgermeister aufgrund der guten Erfahrungen mit der lokalen Agenda 21 die Bürgerinnen und Bürger und wichtige Akteure zu einer Konsultation zusammen geholt. Sie dauerte über ein Jahr und wurde von ihm moderiert. Die Lösung, die schließlich gefunden wurde, sieht folgendermaßen aus: Erstens hat man sich in der Stadt für eine mehrstöckige Bauweise für den Baumarkt entschieden, der möglichst flächensparend und ökologisch gebaut werden soll. Zweitens hat man gesagt, die Energie, die dort

verbraucht wird, stammt aus regenerativer Energiegewinnung. Drittens werden regionale Anbieter bzw. Produzentinnen und Produzenten bevorzugt. Und viertens will man die Produkte besonders kennzeichnen, um zu zeigen, wie sie zustande gekommen und welche Stoffe in ihnen enthalten sind.



*Ökozentrum Union Gewerbehof (Markt der Möglichkeiten)*

Damit ist es Unterhaching gelungen, in einer so politisch schwierigen und von widerstreitenden Interessen geprägten Auseinandersetzung zu einer Entscheidung zu kommen, die von allen Beteiligten mit getragen wird. Das zeigt meines Erachtens sehr deutlich, dass Mitgestaltung nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll ist und schneller zu besseren Ergebnissen führen kann.

Zur Stärkung der Wirtschaft, ein Thema, das Oberbürgermeister Dr. Langemeyer auch angesprochen hatte, eignet sich das „Öko-Profit“: Bei dem Öko-Profit, hier am Beispiel München dargestellt, geht es um Vorteile für die Kommune, für die beteiligten Betriebe und für die Umwelt. Die Betriebe bekommen im Rahmen des Öko-Profits über die Kommune eine gezielte und auf ihre Bedürfnisse abgestellte Beratung, die über Experten organisiert wird. Dafür zahlen sie, je nach Größe zwischen 3 500 und 8 000 Mark. Die Fragen, die dabei behandelt werden, lauten unter anderem: Wie kann mein Unternehmen Ressourcen einsparen? Zum Beispiel Wasser? Wie können wir die Umweltbelastungen vermindern? Oder: die Abfälle verringern? Neben der konkreten Untersuchung der beteiligten Unternehmen werden die Mitarbeiter/-innen dieser Unternehmen in Kursen qualifiziert. Das lohnt sich, wie Sie anhand der Darstellung sehen können: Es konnten nach einem Jahr 4,7 Millionen Kilowatt Strom, ungefähr 2 000 Tonnen CO<sub>2</sub> und 163 Tonnen Sonder-

abfall eingespart werden. Umgerechnet sind dies 1,7 Millionen Mark. Die Investitionskosten belaufen sich auf knapp sechs Millionen Mark, das bedeutet, dass sich nach ungefähr drei Jahren die Investitionen amortisiert haben. Darüber hinaus freut sich die Umwelt, freut sich die Kommune: Denn ein solches Projekt verschafft ihr neben einem guten Image eine neue Partnerschaft für die Umwelt mit ansässigen Unternehmen.

Meine Damen und Herren,  
Ich habe gehört, dass Dortmund einen Stadtmarketingprozess organisieren will. Stadtmarketing hat ja meines Erachtens etwas mit Verbesserungen in einer Kommune zu tun. Zum Beispiel mit einer Imageverbesserung, mit einer Aufwertung des Wirtschaftsstandortes oder mit der Unterstützung des innerstädtischen Einzelhandels. Wird das Stadtmarketing ernsthaft betrieben, bedeutet dies, die Kommune in ihrer wirtschaftlichen Ausrichtung zu verbessern und Vorteile für ihre Bewohner/-innen herzustellen. Das heißt, die Lebensqualität zu steigern, die Mobilität zur Stadtmitte hin zu vereinfachen und bequemer zu machen und die Standortbedingungen zu verbessern. Ein sozialer Ausgleich müsste zudem geschaffen werden, und die Umwelt dürfte dabei auch nicht zu kurz kommen. Kurzum: Ein ernstgemeintes Stadtmarketing würde eine zukunftsweisende Entwicklung in Gang setzen, die darüber hinaus das Vertrauen der Bürger/-innen in Politik und Verwaltung stärkt. Denn sie wären mit einbezogen. Ähnliches verfolgt ja die lokale Agenda 21 auch, und beide Prozesse, das Stadtmarketing wie die lokale Agenda 21, haben mit sehr viel Ähnlichem zu tun: So spielt in beiden die Kommunikation, also das gegenseitige Verstehen und Einigen, eine große Rolle. Beide Prozesse setzen Arbeitskreise ein, haben verantwortliche Gremien wie auch ein Management – ähnlich dem Agenda-Büro. Außerdem brauchen beide Prozesse Menschen, die mitmachen, eine zeitliche Befristung sowie Kriterien oder Indikatoren, an denen der Erfolg später gemessen werden kann.

Aufgrund dieser Einsicht hat Ratingen, nicht weit von Düsseldorf entfernt gelegen, gesagt, wir versuchen beide Prozesse zusammenzuführen. Das ist nicht einfach, da die lokale Agenda 21 zuerst startete und ein Jahr später dann das Stadtmarketing mit großer Unterstützung des Bürgermeisters seine Arbeit aufnahm. Bisher ist es gelungen, beide Strukturen über den Austausch von Personen miteinander zu verbinden. So sind die Arbeitsgruppensprecher des Agenda-Prozesses am Stadtmarketing beteiligt und umgekehrt sitzen Dezernenten in dem Lenkungskreis der Agenda 21. Das heißt,

durch Personenaustausch, durch gegenseitige Beteiligung, ist man aufeinander zugegangen. Die Ergebnisse beider Prozesse sollen dem Rat vorgelegt werden, damit er über beide gleichzeitig befinden kann. Das heißt, auch da versucht man, die Nahtstelle möglichst dicht zu bekommen.

In Dinslaken ist man einen anderen Schritt gegangen: Dort wurde ein gemeinsames Leitbild für das Stadtmarketing und die lokale Agenda 21 erarbeitet. „Zukunft von Dinslaken“ so sein Titel, das von vielen zusammen entwickelt wurde. Darüber hinaus hat man Arbeitsstrukturen miteinander vernetzt und eine Auftaktveranstaltung zur Leitbildentwicklung durchgeführt. Auch über ein Moderatorentraining findet der Austausch zwischen beiden Prozessen statt. Und Bürgerinnen und Bürger sind in beiden Prozessen mit eingebunden.



Arbeitsgruppe „Nachhaltige Mobilität“

Sollte sich Dortmund überlegen, ein Stadtmarketing durchzuführen, so wäre es klug, wenn die Verantwortlichen von den Erfahrungen in Ratingen und Dinslaken lernen würden und versuchten, das Stadtmarketing möglichst nahe an den Agenda-Prozess heranzuführen. Zum Beispiel, ein gemeinsames Leitbild entwickeln, gemeinsame Arbeitsgruppen einrichten, Prinzipien der Nachhaltigkeit übernehmen und einen Gestaltungsprozess unter Beteiligung vieler durchführen. Das Ganze muss auch nicht Stadtmarketing oder lokale Agenda 21 heißen, sondern könnte, wie vorhin gesagt wurde, auch „Dortmund 2010“ oder „Stadtentwicklung mit Zukunft“ oder „mit Gewinn“ lauten. Die Dinge zusammenzubringen, die eigentlich zusammengehören, und darunter auch die Handlungsfelder Wirtschaft, Ökologie und Soziales miteinander zu verbinden, das macht dann nicht nur Sinn, sondern erleichtert und beschleunigt auch den kommunalen Entwicklungsprozess.

Meine Damen und Herren, vorhin fielen die Begriffe „Arbeitsbeschaffung“ und „Arbeitsmaßnahmen“. Aufgrund der Erfahrungen, die wir inzwischen mit verschiedenen Projekten der regionalen Vermarktung gesammelt haben, kann man sagen, dass damit auch Arbeitsplätze geschaffen werden. So sind im Kreis Minden-Lübbecke über 70 Bauernhöfe seit Jahren in der regionalen Vermarktung aktiv. Verschiedene Ämter des Landkreises, die Kantine des Landkreises, Verbände und Organisationen, Einzelhändler und Gastronomen sind in das Projekt mit dem Namen „Gutes aus dem Mühlenkreis“ mit eingebunden und unterstützen es. Die landwirtschaftlichen Produkte gehen in den Einzelhandel, auf Bauernmärkte und in die Gastronomie und werden dort verkauft. Die Leute können sich gesund versorgen, weil die Waren frisch sind. Kurze Transportwege entlasten die Umwelt, es entsteht weniger CO<sub>2</sub>. Die Verbraucher/innen wissen, woher die Produkte kommen. Und das ist wichtig angesichts von BSE, Maul- und Klauenseuche oder sonstigen Hühnerwahnsinnszipperlein. Darüber hinaus werden Arbeitsplätze erhalten und neue geschaffen. Die Wertschöpfung in der Region, so Schätzungen, ließe sich durch regionale Wirtschaftskreisläufe und regionale Vermarktung von derzeit fünf auf etwa 30 Prozent erhöhen. Andere Regionen, wie in Rheinland-Pfalz oder in Bayern, machen das mit der Holzwirtschaft oder mit Milch- und Käseprodukten.

Die Produkte sind jeweils unterschiedlich aufgrund der regionalen Besonderheiten. Aber eins hat das regionale Wirtschaften gemeinsam: Es ist stabil genug, um zur Globalisierung ein Gegengewicht zu schaffen. Es verfügt über überschaubare und zum Teil sichere Absatzmärkte. Es sorgt für Arbeitsmarktpulse, die sich auszahlen, nicht morgen, aber in den nächsten Jahren. Und es gibt den Verbrauchern/-innen eine regionale Identität. Dies alles ist mit der lokalen Agenda 21 verbunden und entspricht der Nachhaltigkeit.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit ein ganz deutlich sagen: Die große Chance lokaler und regionaler Agenda-Prozesse ist die Chance, wichtige Akteure und die Bewohner/-innen zusammenzubringen, um Kommunen und Regionen zukunftsfähig zu gestalten, auf die Zukunft hin auszurichten, nach den Gesichtspunkten der sozialen Gerechtigkeit, der Umweltvorsorge und nach Formen direkter Demokratie. Alle sind aufgerufen und können dafür sorgen, dass jeder und jede von uns sich gesund ernährt, die Umwelt schützt und schont und gleichzeitig Handwerker, kleine und mittelständische Unternehmen eine abgesichertere Perspektive gegenüber heute haben. Ich

denke, das lohnt sich, und dazu gehören Bürgerinnen und Bürger, Experten, die das Ganze mit ihrem Wissen unterfüttern, Verwaltung und Politik, die bereit und willens sind, diese Schritte zu gehen. Und dazu braucht es die



*Qualifizierungsinitiative Kulturwirtschaft (Markt der Möglichkeiten)*

Erfahrungen vieler und vielfältige Informationen – auch aus den Ländern des Südens und Ostens, um Lösungsansätze für gegenwärtige Probleme gemeinsam zu entwickeln.

Doch dies ist nicht einfach. Denn gerade in Zeiten, wo wir an Grenzen kommen, die aufgrund unserer herkömmlichen Sichtweisen und Handlungen entstanden sind, also immer dann, wenn es schwierig wird, neigt jeder und jede dazu, auf das zurückzufallen, was er oder sie am besten kann. Und das bedeutet, so zu handeln, wie man immer schon gehandelt hat. Ich denke, das wird in der Politik und in der Verwaltung nicht viel anders sein. Von dort hört man ja immer wieder den Satz: „Das machen wir immer so“, oder: „Ich bin davon nicht überzeugt. Ich weiß nicht so richtig.“ Ich glaube, dieses Zögern, diese Zurückhaltung, lässt sich mitunter auch dadurch erklären, dass die Leute es einfach nicht besser wissen, weil ihnen andere Erfahrungen nicht vorliegen, weil ihnen anderes Wissen nicht zur Verfügung steht. Ihnen fehlt somit der Informations- und Erfahrungsaustausch.

Kaum jemand weiß zum Beispiel, dass die belgische Stadt Hasselt seit Jahren den öffentlichen Nahverkehr in ihrer Innenstadt umsonst fahren lässt. Das darf man deutschen Kommunalpolitikern nicht erzählen, vor allem denen nicht, die mit dem öffentlichen Nahverkehr zu tun haben. Die sagen nämlich, das dürfen wir unseren Bürgern nicht erzählen. Es würden dann Geldeinnahmen wegfallen. Und aufgeklärte Umweltpolitiker/innen sagen darüber hinaus, das darf ich nicht erzählen, weil das dann hieße, die Umwelt sei für umsonst. Aber das Gegenteil ist richtig: Die Umwelt verbessert sich, weil der Pkw-Verkehr in der Innenstadt gesunken ist in den letzten Jahren. Der Hasselter

Busbetrieb hatte am Ende des ersten Jahres eine Wachstumsrate bei den Fahrgastzahlen von 800 Prozent. Sie mussten 40 zusätzliche Busse einsetzen und Busfahrerinnen und Busfahrer einstellen. Seither profitiert der Einzelhandel von der kostenlosen Beförderung und die Taxiunternehmen, die beide am Anfang erklärte Gegner waren. Sie sind jetzt große Unterstützer und Befürworter der Maßnahme. Das Ganze kam deshalb zustande, weil die Stadt kein Geld hatte für den Ausbau des dritten Innenstadtringes. Sie hätte sich weiter verschulden müssen, um diese Gelder aufzubringen. Der Bürgermeister hat auf den dritten Innenstadtring verzichtet und kann mittlerweile den zweiten zum Teil zurückbauen lassen, weil es nicht mehr so viel Autoverkehr gibt. Die Innenstadt ist ruhiger geworden. Restaurants und Cafés profitieren davon. Natürlich war die Maßnahme nicht umsonst. Aber wenn man die Kosten hochrechnet, und das hat die Stadt wohl offensichtlich getan, was Kommunen an Geldern für die Straßen-Instandsetzung, für die Behebung von Schäden durch den Autoverkehr oder für den Denkmalschutz jährlich ausgeben, dann rechnet sich das für eine Kommune. Das wissen bloß die wenigsten. Ich denke, das ist wichtig, um sagen zu können: Es geht auch anders! Und dafür gibt es Beispiele. Und dieses Es-geht-auch-anders auszuprobieren und in unseren Alltag zu integrieren, ist die eigentliche große Chance der lokalen Agenda 21.

Meine Damen und Herren, diese für die Kommunalentwicklung wichtige Bedeutung, alternative Handlungsmöglichkeiten durch konkrete Beispiele aufzeigen zu können, diese Bedeutung hatten Anfang 1996 das damalige Stadtentwicklungsministerium und die Staatskanzlei erkannt und mich damit beauftragt, ein entsprechendes Büro einzurichten. Agenda-Transfer nahm Anfang Juli 1996 seine Arbeit in Bonn auf, und uns Beteiligten war klar, dass es in keinem Bundesland solch eine Einrichtung wie Agenda-Transfer bislang gab, die es sich zur Aufgabe gestellt hätte, diesen Transfer von Informationen und Erfahrung zu organisieren. Und dieses Denken in Alternativen ist wichtig auch bei vielen verwaltungsinternen Prozessen. Deshalb möchte ich gegen Ende meiner Ausführungen noch etwas auf die Verwaltungsreform eingehen. Auch sie gehört meiner Meinung nach mit der lokalen Agenda 21 und mit den Prinzipien der

Nachhaltigkeit verbunden. Denn nach unserer Erkenntnis konnten alle, die als Verantwortliche am Agenda-Prozess beteiligt waren beziehungsweise sind, ihre Kompetenzen verbessern. Sie haben an kommunikativen Fähigkeiten hinzugewonnen, an Handlungswillen, an Vermittlungs- und Verhandlungsgeschick und sind zum Teil zu einem Organisationstalent geworden. Das war mit viel Arbeit und Überstunden verbunden und wurde nicht immer in angenehmen Arbeitssituationen gelernt. Aber letztlich zeichnet das diese kommunalen Mitarbeiter/-innen aus: Sie werden zu Expertinnen und Experten in vielen Bereichen. Und das ist wiederum gut für die Verwaltungsreform, denn sie setzt auf Eigenständigkeit und Initiative der Mitarbeiter/-innen, auf eine eigene Budgetierung der Bereiche und setzt auf Qualität der Produkte und auf das Controlling der Arbeitsergebnisse. In München zum Beispiel ist man gegenwärtig dabei, in dieses Controlling die Nachhaltigkeit als Kriterium zu verankern. Damit wird es möglich gemacht, Nachhaltigkeit in den täglichen Verwaltungsablauf zu integrieren.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, das Kriterium der Nachhaltigkeit auch in die Planungs- und Entscheidungsvorgänge mit aufzunehmen. Und eines dieser Kriterien bedeutet, wichtige Akteure sowie die Bürgerinnen und Bürger mit einzubeziehen. Ansonsten liefen Planungen und Entscheidungen an der Bevölkerung vorbei. Darum hat mich das vorhin sehr gefreut, als Oberbürgermeister Dr. Langemeyer von solchen Planungsvorgängen mit Hilfe von Planungszellen in Dortmund erzählte. Die Anforderungen, die durch die Nachhaltigkeit an kommunale Verwaltungen gestellt werden, werden sie in dem Maße verändern, wie sie bereit sind, sie zu erfüllen. Verwaltungen werden dann zu einem moderierenden Akteur. Das bedeutet, dass Verwaltung Handeln ermöglicht, indem sie andere befähigt, Dinge selber zu machen, Planungen und Umsetzungen mit in die Hand zu nehmen und sich dafür verantwortlich zu fühlen. Dazu ist natürlich Ausbildung wichtig und vor allem Mitarbeiter/-innen, die das auch wollen. Gleichzeitig sind dann Bürger/-innen nicht Kundinnen und Kunden, sondern Mitgestalter, Partner bei dem Ausgestalten kommunalen Lebens. Wenn sich die Verwaltung ändert, wird sich auch die Politik verändern. Konkret: Wir haben eine Untersuchung lokaler Agenda 21-Prozesse in NRW für das Umweltministerium durchgeführt, und eins der Ergebnisse lautet: Die Kommunalpolitik ist einer der zögerlichsten Akteure. Sie traut der lokalen Agenda 21 nicht und hält sich deswegen zurück. Was sie dadurch aber verliert, ist nicht nur die Anbin-



derung an und die Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern, sondern ein zunehmend wichtiges Profil: Probleme gemeinsam anzugehen und zukunftsweisend und in meinem Verständnis sinnvoll zu lösen. So sind hingegen Politikerinnen und Politiker, die sich für die lokale Agenda 21 oder für die Nachhaltigkeit einsetzen, bei ihrer Bevölkerung hoch angesehen, wie zum Beispiel in Heidelberg oder in Unterhaching.



*Depot e.V. (Markt der Möglichkeiten)*

Der 1996 angetretene Bürgermeister von Unterhaching, Herr Knappeck, hat sich die lokale Agenda 21 auf die Fahne geschrieben und großen Erfolg damit erzielt. Unter anderem auch deswegen, weil er das Mitwirken von Bürger/innen in die Gemeindeordnung mit aufgenommen hat. Es ist jetzt integraler Bestandteil dieser Gemeindeordnung. Dürmentingen, eine kleine Kommune in Baden-Württemberg mit 2500 Einwohnern/-innen, hat einen Paragraphen in ihre Gemeindeordnung aufgenommen, der besagt, dass Bürgerinnen und Bürger mit Planung und Realisierung von Maßnahmen beauftragt werden können. So werden von Vereinen oder Bürgerinitiativen zum Teil Projekte mit einem Finanzvolumen von mehreren 100.000 Mark realisiert. Projekte, die vorher die Kommune durchgeführt hat. Ein solches Vorgehen verbessert das Profil der Politiker/innen erheblich. Die Bürger/innen können doch jetzt sagen: Der oder die hat uns das ermöglicht, wir haben das mit denen zusammen auf die Füße gestellt. Da weiß ich doch, wem ich bei der nächsten Wahl meine Stimme gebe. Damit wird Politik konkret überprüfbar, was wiederum dem Ansehen von Politikerinnen und Politikern sehr zugute kommt.

Meine Damen und Herren, einen letzten Gedanken zu diesem Aspekt möchte ich noch vorbringen: Mein Motiv, Ihnen die lokale Agenda 21 nahe zu bringen und für die Nachhaltigkeit zu werben, hat folgenden

Hintergrund. Stellen Sie sich eine Nachrichtensendung vor: Osten, Rechtsradikale überfallen Obdachlose. Nächste Meldung: Politikverdruss, nur noch 15 Prozent der Wähler gingen gestern in einem Aachener Stadtteil zur Wahl. Schnitt, nächste Meldung: Ausländer durch einen Anschlag verletzt. Und zum Schluss heißt es: Kinderarmut nimmt in Deutschland zu. Diese oder ähnliche Meldungen hören wir täglich. Sie benennen Probleme, die in Talkshows andiskutiert werden und von politischer Seite, häufig leider, mit Absichtserklärungen beiseite geschoben werden. Doch, ich denke, dass kann nicht die Lösung sein. Wir brauchen meines Erachtens die Beteiligung vieler an kommunalen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen, denn allein wird die Kommunalpolitik die Probleme nicht lösen können. Und das heißt, Zusammenarbeit von Politik und Verwaltung mit Wirtschaftsvertretern, Umweltverbänden und -initiativen, sozialen Organisationen und Bürgerinnen und Bürgern. Wenn wir gemeinsam das nicht hinkriegen, wenn wir den gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht bewusst organisieren und mit einem Leitbild versehen, das von mehr Gerechtigkeit, mehr Umweltvorsorge und Umweltschutz und von wirtschaftlicher Nachhaltigkeit geprägt ist, weiß ich nicht, wie wir sonst einen gesellschaftlichen Wandlungsprozess einleiten wollen, der anstehende Probleme nicht nur benennt, sondern Schritte zu ihrer Lösung unternimmt!

Meine Damen und Herren, von daher, denke ich, ist lokale Agenda 21 nicht nur ein sprödes und wenig vermittelndes Wort, sondern der Gestaltungsprozess auf kommunaler Ebene, der notwendig ist und uns alle beflügeln kann, Dinge zu tun, von denen wir gestern noch geträumt haben und heute vielleicht immer noch träumen. Doch die Utopie, das meinte einmal Victor Hugo, ist die Realität von morgen. Und dieser auf den Kriterien der Nachhaltigkeit beruhenden morgigen Realität bedürfen wir sehr dringend!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Kraft, als Botschafter und gleichzeitig als Bewegende Ihren lokalen Agenda 21-Prozess weiterzuführen. Versuchen Sie, Ihre Politikerinnen und Politiker von der Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung zu überzeugen. Verdeutlichen Sie ihnen die Chancen dieses Prozesses. Wenn Sie das schaffen, haben Sie schon sehr viel erreicht. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Zuversicht, einen klaren Kopf, ein engagiertes Herz und vor allen Dingen hin und wieder eine gute Feier, damit es Ihnen auch gut geht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

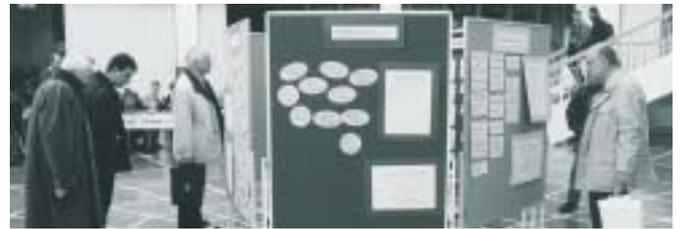
# „Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen“

## Kurzstatement Otto Garling

Ich möchte Ihnen die Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen“ vorstellen. Eine Arbeitsgruppe, die sich an einem Kernelement der lokalen Agenda orientiert, wenn man daran denkt, dass bei der Konferenz von Rio unter anderem die Maxime „Global denken – lokal Handeln“ eine zentrale Rolle spielt. Es geht darum, dass ein schonender Umgang mit den Lebensgrundlagen des Menschen oder der Menschheit eine wichtige Rolle spielt. Sie sehen, dass Reinhaltung der Luft in der Konferenz von Rio ja schon ein wichtiges Thema ist. Im örtlichen Bereich geht es im Wesentlichen darum, wie wird der zur Verfügung stehende Boden genutzt, wie ist es mit dem Freiraum, wie ist es mit der Wasserqualität, wie ist es auch mit dem Anteil von Natur zum Beispiel in der Großstadt?

Ein weiteres zentrales Thema hier ist die Frage von Stoffkreisläufen. Das heißt also, Produktion, Verbrauch, Verwertung, dass also Dinge, die benutzt werden, auch wieder in den Produktionsprozess eingehen. Und dass es sinnvoll ist, auch im Maßstab von Betrieben, auch im Maßstab von Haushalten, auch im Maßstab einer Kommune, solche Stoffkreisläufe wieder zu schließen.

Ein weiteres zentrales Element ist dann die regionale Ökonomie. Die Frage, wie etwas produziert wird. Es gibt ja in der lokalen Agenda diesen Dreiklang „Ökologie“, „soziale Fragen“ und „Ökonomie“. Es spielt unter anderem eine große Rolle, wie es mit regionalen Märkten aussieht, wie mit Angeboten von regionaler Wirtschaft, auch hier scheint es einige Defizite zu geben. Zum Beispiel fragt man sich ja vielleicht durchaus, warum es in anderen Städten einen regionalen Biomarkt gibt, zum Beispiel in Münster ganz groß, in Dortmund aber findet man nichts davon.



*Präsentation der Arbeitsergebnisse aus den Workshops*

Ein weiteres Thema sind Leitziele. Welche Leitziele sollte eine Kommune berücksichtigen? Letztlich stellt sich die Frage, wie ist es mit den privaten Haushalten, jeder ist ja dann auch selber gefordert, sich zu fragen, welche Möglichkeiten er selber umsetzen kann in seinem Haushalt. Aus diesen Themen ergeben sich mögliche Arbeitsfelder für diese Arbeitsgruppe, zum Beispiel in Bezug auf Energieproduktion, Anteil von Solarenergie oder die Frage und die Möglichkeit der Kraft-Wärme-Kopplung.

Für Dortmund ein weiteres Thema im Zusammenhang mit Lokaler Agenda ist die Flächennutzung und die neue Erstellung eines Flächennutzungsplanes. Weiterhin die Fragen nach Müllvermeidung, Recycling, Modelle zur Förderung regionaler Märkte, möglicherweise auch die fehlenden Informationen, was wird eigentlich in der Region überhaupt an Produkten, an Dienstleistungen, auch an neuer Technologie gefördert.

Oder wie steht es in der Kommune selber, zum Beispiel der nachhaltige Umgang in der Verwaltung bzw. auch in dem, was die Verwaltung selber an Aktivitäten macht, zum Beispiel im Bereich des kommunalen Hochbaus. Und dann letztlich die Energieeinsparung im jeweiligen Haushalt, also die Frage, was kann jeder einzelne umsetzen, bei sich zu Hause, in seinem Haushalt, um der Forderung nach einer nachhaltigen Produktion auch im ganz kleinen Bereich nachzukommen.

Danke schön.

# „Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen“

## Workshop

### 1. Starterpapier

#### Themenfelder:

- Wasser
- Boden
- Luft
- Energie

#### Ziele:

- Projekte vorstellen
- Modelle präsentieren
- Integriertes Handlungsprogramm für Dortmund entwickeln

#### Schwerpunkte:

- Flächennutzungsplan
- Bodennutzung
- Altlasten
- Regenwasser
- Energie- und Stromgewinnung
- Trinkwasser
- Verwertung und Recycling

#### Konkrete Projekte:

- Umweltqualitätsziele
- Freiraumentwicklung

#### Impulse

- Informations-Sensibilisierung
- Bewusstseinsbildung fördern

### 2. Arbeitsergebnisse

- weniger Müll – höhere Kosten?
- Abfall – Recycling
- Müllvermeidung – Mehrwegverpackungen
- Mülltrennung – überall gleich?
- Trinkwasserversorgung
- Biotope
- Bodennutzung
- Bauen – Landschaftsschutz
- Grünerhaltung, – schaffung (Dortmunder Norden)
- Energie- und Klimaschutz
- Ausbau alternativer Energien
- Alternative Energien
- Solaranlagen
- Photovoltaikanlagen
- Sonnenenergie
- Energieverbrauch halbieren (Hörde)
- Stromverbrauch
- Flächennutzungsplan
- Flächennutzung
- Flächenverbrauch reduzieren
- Flächenversiegelung vermeiden
- Flächennutzung – Bebauung von Freiflächen

# „Nachhaltiges Wirtschaften“

## Kurzstatement

Dr. Raschid Bockemühl

Wir haben uns für den Arbeitskreis „Nachhaltiges Wirtschaften“ gesagt, wir einigen uns hier jetzt noch nicht auf eine feste Tagesordnung, sondern wir geben mehrere Alternativen. Wir wollen eine möglichst freie Diskussion mit Ihnen führen und deshalb möglichst wenig bindende Vorgaben machen. Ich will nur ganz kurz die Stichworte durchgehen, ohne sie lange zu kommentieren.

Das erste ist ein wichtiger Artikel aus dem Grundgesetz „Eigentum verpflichtet“, den man in der Regel in dem Sinne versteht, dass es den Eigentümer verpflichtet, den Gebrauch dieses Gutes zu sozialen Zwecken zu verwenden, dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen. Es verpflichtet aber nach unserer Auffassung sicher auch die Besitzer des Eigentums zu ökologischer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, nicht nur im wirtschaftlichen und im sozialen Bereich, sondern auch zu ökologischer Verantwortung. Das möchte ich als Leitmotto vorneweg schicken.

„Im Zweifel für die Arbeitsplätze und gegen den Umweltschutz? – Kommunale Wirtschaftspolitik im Zielkonflikt“, diese beiden Aussagen fassen etwas zusammen, vor dem die Kommune häufig steht. Häufig scheint man gezwungen zu sein, sich für eine dieser beiden Alternativen aussprechen zu müssen auf Kosten der anderen. Es gibt Fälle, wo das oft unvermeidlich ist, es gibt aber sehr viele andere Fälle, wo es im Wege des Konsenses erzielbare Zwischenlösungen und Mittelwege gibt. Man muss sie nur in Angriff nehmen. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass das nicht zwei unvereinbare Ziele sind, sondern dass sie durchaus miteinander in Beziehung treten und zu einer gemeinsamen Lösung führen können.

Das nächste: „Wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis“, auch auf den letzten Freiflächen? – das ist etwas, wo wir einen Moment gezögert haben, ob wir das hier erwähnen, weil es eigentlich noch besser in den Arbeitskreis von Herrn Garling über den schonenden Umgang mit Ressourcen passen würde. Aber es überschneidet sich ja häufig. Otto, in deinen Schlagworten kamen auch ökonomische Aspekte mit vor, das heißt also: der Agenda-Prozess lässt

sich nicht separieren – sozusagen nach Dezernaten der Stadtverwaltung. Insofern haben wir das hier wieder aufgenommen: „Wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis“ – das heißt also: wo bleibt die Freiraumschonung, wo bleiben die Grünflächen, die nur schwer vermehrbar sind? Hat die Ökonomie unbedingt immer einen Vorrang vor der Ökologie? Auch eines dieser Gegensatzpaare, das wir hätten aufschreiben können, um die Konflikte sichtbar zu machen, um die es geht.

Das nächste: „Freie Marktwirtschaft und Bürgerbeteiligung – Hat der Bürger Einfluss auf Unternehmensentscheidungen?“ Das spielt an auf einen der zentralen Gedanken des ganzen Agenda-Prozesses, nämlich den der Bürgerbeteiligung. Sagen wir es mal provokant formuliert: Natürlich kann es nicht der Sinn des Agenda-Prozesses sein, die freien Unternehmensentscheidungen zu beeinflussen von außen, entscheiden muss dann schon das Unternehmen. Aber es gibt vielleicht auch Möglichkeiten, wo man hier mitwirken kann. Das werden ja die Unternehmen, die dem Agenda-Gedanken aufgeschlossen sind, auch tun.

„Warum sind doppelt so viele Ausländer arbeitslos wie Deutsche?“ – das heißt natürlich, prozentual innerhalb aller Ausländer und innerhalb aller Deutschen. Es ist aber eine Zahl, die die meisten gar nicht kennen. Auch das Problem zu lösen, Migranten in unsere Gesellschaft zu integrieren, ist natürlich ein Agenda-Problem, und Integration heißt, auch in den Arbeitsmarkt und in das Wirtschaftsleben zu integrieren. Auch dies gehört mit in diesen Zusammenhang.

Wenn Sie an das dortmund-project denken: eine Alternative oder auch nicht. Jedenfalls „Internet-Revolution und New Economy – Auf dem Weg zu einer neuen Zweiklassengesellschaft?“ Häufig hört man ja diesen Einwand, dass das nur in diese Richtung führen könne.

Alle diese Aspekte können wir in diesem Arbeitskreis „Nachhaltiges Wirtschaften“ besprechen, zu dem ich Sie herzlich einlade ab 13.00 Uhr. Vielen Dank.

# „Nachhaltiges Wirtschaften“

## Workshop

### 1. Starterpapier

#### Eingangsthesen:

- Artikel 14 Grundgesetz: Eigentum verpflichtet – auch zu ökologischer Verantwortung!
- Im Zweifel für die Arbeitsplätze – und gegen den Umweltschutz? Kommunale Wirtschaftspolitik im Zielkonflikt
- Wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis – auch auf den letzten Freiflächen?
- Freie Marktwirtschaft und Bürgerbeteiligung – Hat der Bürger Einfluss auf Unternehmensentscheidungen?
- Warum sind doppelt so viele Ausländer arbeitslos wie deutsche?
- Globale Märkte – oder ortsnahe Produktion – was braucht der Verbraucher?
- Internet-Revolution und New Economy – Auf dem Weg zu einer (neuen) Zweiklassen-Gesellschaft?

#### Themenfelder:

- Wirtschaftliche Entwicklung
- Arbeitsplätze
- Ortsnahe Produktion
- New Economy

#### Ziele:

- Ansätze weiterentwickeln
- Neue Impulse geben

#### Schwerpunkte:

- Stärkung der lokalen Ökonomie
- Nachhaltige Produkte
- Betriebliches Umweltmanagement
- dortmund-project
- nachhaltige Produktionsverfahren

#### Impulse:

- Aufzeigen von Defiziten
- Verknüpfen von: zukunftsfähigen Entwicklungsschwerpunkten, Erfordernissen nachhaltigen Wirtschaftens

### 2. Arbeitsergebnisse

#### Sozial

- Sozialverpflichtung Gesundheit
- Ressource Mensch

#### Grundsatz

- Wachstum?

#### Themen:

- Infrastruktur
- Regionale Vernetzung
- Neue Kommunikationswege (Internet)
- Lokale Ökonomie

#### Unternehmen:

- Zukunftsfähige Unternehmen
- New Economy
- Kontakte zu Unternehmen – ja
- Betrieblicher Umweltschutz – (nicht nur)
- Selbstverpflichtung Unternehmen

#### Projekt/Vorgehensweise

- Rolle der Kommune: Nachhaltigkeitsberater, Flächennutzungsplan neuer Art, Leitbilder/Dortmund 2010

#### Ziel:

- Ideen sammeln
- Zusammenhang mit AG Indikatoren
- Vernetzung Stadt – Unternehmen – Wirtschaftsverbände
- Projekte konkretisieren

#### Gesamtzusammenhang Agenda

- Leitbild „Nachhaltiger Wirtschaft“ (Unternehmen, Konsumenten, Stadt)
- Zusammenhang Wirtschaft und Soziales
- Verfahren
- Gesamtzusammenhang „Wirtschaft“ und Agenda 21 weltweit
- Zielsetzung definieren (Motivation Unternehmen)
- Öffentlichkeitsarbeit (Beispiele Do, Beispiele NRW)

# „Bauen, Wohnen, Leben“

## Kurzstatement

Helmut Lierhaus

Meine Damen und Herren,

vor Ihnen liegt ein Pressebericht, der die Titelseite hat „Die Euphorie von Rio ist vorbei, die Bilanz fällt mager aus, kaum jemand kennt 10 Jahre nach dem Erdgipfel den Begriff Nachhaltiges Wohnen“. Wir haben eine deutliche Zeitverzögerung in diesem ganzen Prozess, aber ich denke, vielleicht ist das auch eine Chance; denn wir haben heute teilweise eine andere Problemlage.

Wir haben uns als Zielgruppe die umzugswilligen Haushalte herausgesucht. Wir haben die Wohnwünsche analysiert und daraus ein Konzept für ein Beratungs- und Informationsangebot für umweltbewusstes, nachhaltiges bzw. zukunftssicheres Wohnen und Bauen entwickelt. Dieses Konzept werden wir in der Arbeitsgruppe vorstellen. Wir nehmen damit die Problematik steigender Wohnwünsche und die daraus entstehenden sozialen und ökologischen Probleme auf und versuchen, darauf eine Antwort zu finden. Unsere Fragestellung lautet: Wo gibt es in dieser Region die notwendigen Informationen, wer kann beraten, wo gibt es Mitstreiter/innen? Unsere Antwort ist eine Datenbank mit dem Arbeitstitel „Dortmund wohnt umweltbewusst“; man könnte auch ergänzen: „am besten in Dortmund“.

Wir sind der Meinung, dass es vieles schon gibt, dass man es einfach nur bündeln und glaubwürdig umsetzen muss. Auch diese Datenbank gibt es teilweise schon. Wir setzen mit unserem Konzept auf Überzeugungsarbeit durch Beratung und Information und wollen Verknüpfungen herstellen zu den Vorhaben und Programmen, die es in dieser Stadt schon gibt. Zwei Beispiele: das Programm „Soziale Stadt“ und „Masterplan Wohnen“. Daran wollen wir natürlich mitarbeiten. Es ist heute schon gesagt worden, es muss in die Politik rein, es gibt aktuelle Vorhaben, die mit der lokalen Agenda dringend verknüpft werden müssen. Ich hoffe, dass wir das in dieser Arbeitsgruppe leisten können. Ich lade Sie herzlich dazu ein.



# „Bauen, Wohnen, Leben“ Workshop

## 1. Starterpapier

### Themenfelder:

- Konsumverhalten

### Ziele:

- Konzept für nachhaltiges Bauen und Wohnen erstellen

### Schwerpunkte

- Menge der umzugswilligen Haushalte

### Konkrete Projekte:

- Beratungs- und Informationsangebot für umweltbewusstes, nachhaltiges Bauen und Wohnen

### Impulse:

- Zusammenstellung der Angebote in einer Datenbank
- Alle Informationen aus einer Hand -> benutzerfreundlich

## 2. Arbeitsergebnisse

### Schwerpunkte:

- Integratives Wohnen
- Bürgerbeteiligung
- Lebensqualität und Ressourcenschutz
- Erstellen einer Datenbank
- Beratungsangebot
- Kinderfreundliches Wohnen
- Wohnen Jung und Alt
- Wie will ich wohnen?
- Ausländer und Wohnpolitik
- Ökologische Wohnprojekte
- Altbausanierung und Energie
- Nachhaltige Umgestaltung von Wohnsiedlungen

### Konkrete Projekte:

- Brachflächensanierung,
- Flächenverbrauch Uni – Umland,
- Phoenix – Hörde (West, Ost)
- Problem: Bebauung Frischluftschneisen
- Siedlungsentwicklung der kurzen Wege

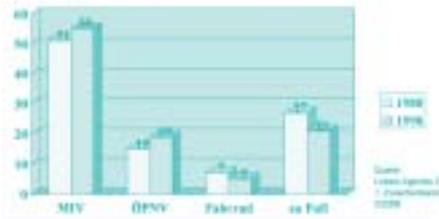
# „Nachhaltige Mobilität“

## Kurzstatement

Stefan Malcher

Ich spreche hier heute für die Gruppe „Nachhaltige Mobilität“. Der eine oder andere wird die Folie, die jetzt gerade aufliegt, schon vom Donnerstag kennen. Dort haben wir über den Masterplan gesprochen, insofern also auch schon was Nachhaltiges. Wenn man über Verkehr redet, sollte man sich natürlich einmal informieren, wo stehen wir denn überhaupt. Dazu gab es in dem letzten Zwischenbericht zur lokalen Agenda 21 unter anderem diese Grafik. Man sieht hier, dass der motorisierte Individualverkehr, also der MIV, in den Jahren von 1988 – 1998 zugenommen hat auf 55 %. Gleichzeitig sind Anteile für Fahrradverkehr und Fußverkehr in Dortmund zurückgegangen. Im Gegensatz dazu der ÖPNV, als positives Beispiel, hat auch Teile gewonnen. Ich denke, dass hier so Sachen wie Beschleunigung, aber auch Öffentlichkeitsarbeit doch deutlich gewirkt haben. Unter diesen Startbedingungen haben wir uns jetzt mal Gedanken gemacht: Wo setzen wir an? Wir sind dabei jetzt aber noch keineswegs starr, was die inhaltlichen Themen angeht, sondern wir haben einfach für heute vor, ein paar Themen zu beleuchten. Ich hab hier ein grundsätzliches Ziel aufgeschrieben: Das ist für uns eine Mobilität, die umweltverträglich, aber auch sozialverträglich ist. Die Schwerpunkte leiten wir aus dieser Grafik, die Sie gerade gesehen haben, ab. Wir wollen uns schon dem Umweltverbund verschreiben, also sprich dem Fahrrad, dem Zufußgehen und Bussen und Bahnen natürlich. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Güterverkehr, da er doch in den nächsten Jahren, so die Prognosen, erheblich zunehmen wird, und ich denke, dass auch innerstädtisch dort Lösungen gefunden werden müssen, wie man Güterverkehr reduzieren und vermeiden kann. Heißt natürlich nicht, dass wir den Autoverkehr außer Acht lassen, dieser soll auch entsprechend, wenn gute Vorschläge kommen, berücksichtigt werden. So einige Aspekte, um die es sicherlich heute Nachmittag gehen wird, habe ich hier mal aufgeführt. Beim Punkt Verkehrsvermeidung wird das nicht immer so schön gehen, wie das hier dargestellt ist. Man muss halt auch zur Arbeit, man muss zum Einkaufen, man will Freunde besuchen. Dennoch denke ich, spielen im Verkehr eine ganze Menge anderer Aspekte, auch der Stadtgestaltung mit hinein, also zum Beispiel „Stadt der kurzen Wege“, „Wohnen und

Verkehrsmittelwahl im Vergleich 1988/1998  
(in % der werktäglichen Wege)



Arbeiten verbinden“ sind hier Stichwörter. Aber auch das Wohnen in der Stadt, da eben der Eigenheimbau auf der grünen Wiese sehr viel Flächen braucht und auch anschließend wieder Verkehr nach sich zieht und eben auch Logistikkonzepte, wenn man an den Bereich Güterverkehr denkt.

Ja, Lebensqualität ist sicherlich auch ein Punkt, der sich am Verkehr festmacht, hier sind dann so Stichworte wie Umweltschutz, Lärmschutz, oder aber auch vielleicht autoarme oder autofreie Quartiere Punkte, die man andenken kann. Im Bereich Soziales, denke ich, sollte man die Tür nicht zuschlagen für die Teilnehmer am Verkehr wie Senioren, Jugendliche, Behinderte, die sich eben nicht immer ein Auto leisten können. Und so auch auf Alternativmöglichkeiten angewiesen sind. Und dann sind wir natürlich offen für ganz neue Ideen, es heißt ja nicht, dass das, was bisher gedacht wurde, immer der Weisheit letzter Schluss ist. Vielleicht gibt es ganz neue Ansätze, die wir noch nicht kennen. Themenfelder oder Verknüpfungspunkte zu anderen Gruppen gibt es sicherlich zahlreich, da wir der Meinung sind, dass man Verkehrsplanung eben nicht isoliert machen kann, sondern hier integrieren muss, eben in den Bereich Stadtplanung. Da schließen sich hier heute zum Beispiel dann auch die Workshops „Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen“ oder auch „Bauen, Wohnen, Leben“ an, mit denen wir sicherlich im weiteren Verlauf zusammen arbeiten werden.

Bei den Projekten sehen Sie jetzt eins, das ist der Masterplan Mobilität. Dem wollen wir uns schon verschreiben in dieser Arbeitsgruppe und den Prozess mit begleiten, der hier in der Stadt läuft. Ansonsten stehen da viele viele leere Zeilen, die wir hoffentlich heute Nachmittag noch ein bisschen füllen können. Und dann noch ein Punkt, wie wir weiterarbeiten wollen: damit Sie wissen, worauf Sie sich im Nachhinein einlassen können. Wir denken daran, uns einmal monatlich zu treffen, ein Terminvorschlag steht auch schon da. Den werden wir nachher nochmal bekannt geben.

Mein Wunsch wäre, dass man die Projekte, die wir erarbeiten, nicht nur in der nächsten Broschüre wiederfindet, sondern auch demnächst in Dortmund.

Vielen Dank!

# „Nachhaltige Mobilität“

## Workshop

# 1

## Starterpapier

### Themenfelder:

Verkehrsplanung  
Öffentlichkeitsarbeit für  
nachhaltige Mobilität

### Ziele:

- Umweltverträgliche Mobilität
- Sozialverträgliche Mobilität

### Schwerpunkte:

- Förderung des Radverkehrs
- Förderung des Fußgängerverkehrs
- Förderung des Öffentlicher Personenverkehrs (ÖPNV)
- Umschichtung von Güterverkehr auf umweltgerechte Verkehrsmittel
- Öffentlichkeitsarbeit für umweltgerechte Verkehrsmittel

### Konkrete Projekte

- Beteiligung am Masterplan Mobilität

### Impulse

- Stadt der kurzen Wege
- Integrierte Verkehrs- und Stadtplanung
- Weiterentwicklung der Informationsdienste
- Mobilitätsberatung

# 2

## Arbeitsergebnisse

### Themen „Nachhaltige Mobilität“

- Radverkehr und Fußverkehr (10 Punkte)
- Aspekte der Raumplanung (7 Punkte)
- Öffentlicher Personenverkehr (6 Punkte)
- Kooperation der Verkehrsarten (4 Punkte)
- „Modal split“ (5 Punkte)
- Marketing (5 Punkte)
- Beteiligung an der Umsetzung (2 Punkte)
- Flugverkehr (2 Punkte)
- Mobilitätszentrale (1 Punkt)

### Projekt:

- „Mobilitätszentrale“
- „Erdgastaxi“
- „Autofreier Tag“

# „Indikatoren und Leitbilder“

Kurzstatement  
Jörn Birkmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Arbeitskreis „Indikatoren und Leitbilder“ soll dazu beitragen, das noch relativ nebulöse Schlagwort „Nachhaltigkeit“ für Dortmund zu konkretisieren. Vielfach wird der Begriff „nachhaltige Entwicklung“ für unterschiedlichste Zielsetzungen genutzt. Ganz nach dem Motto: Die Beliebtheit liegt in der Beliebtheit. Aus diesem Grunde soll der Arbeitskreis „Indikatoren und Leitbilder“ dazu dienen, zentrale Anzeiger für eine nachhaltige Entwicklung in Dortmund zu bestimmen. Es geht nicht darum, „globalgalaktische“ Ziele zu entwerfen, sondern zentrale Indikatoren und Leitbilder nachhaltiger Stadtentwicklung für den Arbeits- und Lebensraum in Dortmund zu fixieren.

Die Indikatoren, die der Arbeitskreis entwickeln soll, zielen darauf ab, die wesentlichen Themen und Problembereiche nachhaltiger Entwicklung in Dortmund zu benennen und zu veranschaulichen. Dabei kann es nicht darum gehen, alle Facetten nachhaltiger Entwicklung zu erfassen, sondern sich auf zentrale Fragestellungen zu begrenzen. Es geht darum, einen kommunizierbaren Satz von Indikatoren für Dortmund zu erstellen. In diesem Kontext ist es notwendig, für die verschiedenen Indikatoren auch Ziele bzw. Zielrichtungen zu bestimmen.

Folglich dient die Indikatorenentwicklung auch dazu, ein Zielsystem und ein Leitbild zu entwerfen. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welches die wesentlichen Leitlinien für ein „nachhaltiges Dortmund“ sind.

Damit die Entwicklung von Indikatoren nicht zu einer Beschäftigungstherapie für politisch Andersdenkende verkommt, sollen die Indikatoren auch mit kommunalen Handlungsinstrumenten und Projekten verbunden werden. Es geht darum, sich an den kommunalen Handlungsspielräumen zu orientieren und Handlungsbedarfe zu ermitteln.



*Moderator Bernd Kersting im Einsatz (Arbeitsgruppe „Nachhaltige Mobilität“)*

Da der Arbeitskreis nur einer von mehreren ist, möchten wir unsere Ideen und Ziele auch mit den anderen Arbeitskreisen, z. B. dem AK „Verkehr“ oder dem AK „Wirtschaft“, gemeinsam diskutieren. In diesem Zusammenhang kommt dem AK „Indikatoren und Leitbilder“ eine Art Brückenfunktion zwischen den Arbeitskreisen zu. Diese Brückenfunktion beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Arbeitskreise innerhalb der lokalen Agenda. Die Indikatorenentwicklung soll auch eine Brücke in Richtung Politik, Verwaltung und Bürger/innen ermöglichen.

Mit Hilfe der Leitbilder und Indikatoren soll eine gezielte Auseinandersetzung mit zentralen Fragestellungen und Problemen nachhaltiger Entwicklung in Dortmund in Gang gesetzt werden. Wichtige Anknüpfungspunkte für die Arbeit des Arbeitskreises sind die Entwicklung von Kriterien für den „Agenda Wettbewerb“, die Diskussion um die Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes, das „dortmund-project“ und das Projekt „Städtereion Ruhr 2030“.

Die gerade vorgestellten Ziele und Eckpunkte des AK wurden von einer Vorbereitungsgruppe gemeinsam erarbeitet. Mitstreiter/innen in dieser Gruppe – die auch bei der Präsentation heute Nachmittag dabei sind – waren und sind Frau Jänsch vom Agenda Büro der Stadt Dortmund, Herr Hankeln von der Deutschen Telekom, Herr Schultenkämper von der Stadt Dortmund, Herr Haermeyer vom Amt für Wahlen und Statistik und Herr Drifthaus vom Umweltamt der Stadt Dortmund.

Ich hoffe, die Vorstellung des Arbeitskreises „Indikatoren und Leitbilder“ hat Ihr Interesse an der Mitarbeit geweckt.

Dankeschön.

# „Indikatoren und Leitbilder“

## Workshop

### 1. Starterpapier

#### Themenfelder

- Kennzahlen
- Hilfsmittel
- Orientierungshilfen

#### Ziele:

- Darstellung nach außen ermöglichen
- Darstellung nach innen (in die Verwaltung)
- Grundlage für Wettbewerb werden
- „Brückenfunktion“ zwischen Arbeitsgruppen, Verwaltung, Politik und Bürgerschaft

#### Schwerpunkte:

- Zentrale (alle) Handlungsbereiche

#### Konkretes Projekt:

- Indikatoren für Agenda-Wettbewerb

#### Impulse

- Hilfestellung bei der Bewertung von Maßnahmen, Erfolgsmessung, Diskussionsgrundlage und Erprobung

### 2. Arbeitsergebnisse

- Bürgerbeteiligung
- Dezentralität
- Lokale Demokratie
- Arbeit der Zukunft
- In Beziehung-Setzung von biologischen, physikalischen und sozialen Indikatoren
- Verhältnis Indikatoren/Leitbilder diskutieren
- Kinderfreundliche Innenstadt
- Verbindung von Arbeit und Leben
- Dortmund als Großstadt
- Feststehende Indikatorensets/Expertenhearings
- Vermittlung von Leitbilddiskussionen nach außen
- Beteiligung von Bürgern/-innen und Interessierten
- Transparenz
- Vorhandene Diskussionen/Projekte einbinden

# „Schule und Bildung“

## Kurzstatement

Brigitte Bömer

Die Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsentwicklung (BLK) definiert Bildung als Beitrag einer nachhaltigen Entwicklung.

Aber was ist eine Bildung, die sich dem Gedanken der Nachhaltigkeit verpflichtet sieht? Schon wieder ein neues Schlagwort?

Wir möchten mit Ihnen gemeinsam Eckpunkte einer Bildung zur Nachhaltigkeit diskutieren, dieses Schlagwort mit Inhalt füllen, eine gemeinsame Plattform der verschiedenen Bildungsträger in Dortmund entwickeln.

Dabei kommt es uns zunächst einmal darauf an, dass die verschiedenen Bildungsinstitutionen aus dem Bereich von Schule und Erwachsenenbildung ins Gespräch kommen, ihre Bildungsangebote vorstellen und ihre Vorstellungen von nachhaltiger Bildung umreißen.

Daraus könnte sich ein konkretes gemeinsames Projekt entwickeln, nämlich in Form eines Bildungskompasses die unterschiedlichen Bildungsangebote Dortmunds zu erfassen und dabei die Agenda 21 breiter bekannt zu machen.

Es wird zu überlegen sein, ob sich die Arbeitsgruppe auch nach dem Kongress weiter treffen soll und welche möglichen konkreten Aufgaben sie sich stellt.

Wir würden uns freuen, wenn sich Vertreter/innen aus den verschiedensten Bildungsbereichen in unserer Arbeitsgruppe treffen und in eine lebendige Kommunikation eintreten.



*Rudolf-Steiner-Schule (Markt der Möglichkeiten)*

# „Schule und Bildung“ Workshop

## 1. Starterpapier

### Themenfelder:

- Schule
- Hochschule
- Bildungsverbund erarbeiten
- betriebliche Schulungen
- Erwachsenenbildung
- Angebote der Bildungsträger sammeln
- Nachhaltige Bildung in Schulen umsetzen
- Fortbildung in Betrieben

### Ziele:

- Sammlung der Angebote der verschiedenen Bildungsträger
- Bildungsverbund erarbeiten

### Schwerpunkte:

- Nachhaltige Bildung in Schulen umsetzen
- Fortbildung in Betrieben

### Konkrete Projekte:

- Stadtplan für nachhaltige Bildung

### Impulse:

- Projekte zum Nachmachen vorstellen
- Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen auswählen

## 2. Arbeitsergebnisse

### Schule und Agenda

- „Wissensnetz“ ausbauen – lokal!
- Win-win für „Lehrer“ ist wichtig
- „Schultreff“ 1 x jährlich Thema/Aktion
- Ansprechpartner Agenda-Büro
- Drehscheibe Agenda-Schule „Schulamt“
- Ansprechpartner müssen noch bekannter sein
- Politik einbeziehen (neue Lehrplaninhalte) ...
- Thema „Vernetztes Denken“ macht Zusammenarbeit zwischen Fächern/Projekten erforderlich
- Curriculum „wo ist Agenda integriert“ – Agenda Rückgrat“

### Hochschule und Agenda

- Verbindung Hochschule ausbauen
- „veränderte“ Inhalte: Lehrerausbildung  
Zusammenarbeit mit Hochschule

### Senioren und Agenda

- Agenda-Büro: Ansprechpartner für Senioren und Seniorinnen
- Partner aus Schulen können Fortbildung bieten für Senioren
- Seniorinnen als „Fachleute“ für „Agenda in Schulen“
- Potenzial „Zeit der Senioren“ im Agenda-Prozess nutzen

### Weiterbildung und Agenda

Informationsbeschaffung über Internetplätze im Museum

## Chancen und Risiken des Strukturwandels für eine nachhaltige Entwicklung in Dortmund

Prof. Dr. Ernst Ulrich v. Weizsäcker,  
Leiter der Enquête-Kommission  
„Globalisierung der Weltwirtschaft“



Ich freue mich besonders, hier zu sein und habe offenbar heute Vormittag sehr viel verpasst. Ich habe es mir von verschiedenen Teilnehmern/-innen erzählen lassen. Erstens bin ich sehr traurig, dass ich meinen Freund Lange-meyer heute früh nicht gesehen habe. Johannes Rau hatte mich zusammen mit Herrn Lange-meyer in die Kommission „Zukunft der Bildung, Schule der Zukunft“ berufen. Da haben wir, wie ich empfinde, das letzte wirklich große Schulgutachten, was es in der deutschen Sprache gegeben hat, zustande gebracht, in dem insbesondere eine Entbürokratisierung, um nicht zu sagen, Entstaatlichung von vielen Aspekten des Schulwesens drinsteht. Das Buch ist schon vor etwa vier oder fünf Jahren erschienen, ist heute noch sehr lesenswert.

Dann habe ich Ulla Burchardt verpasst, die ja schließlich im Bundestag für die SPD die Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit“ leitet, und seit sie das macht, ist da wirklich Musik drin. Die SPD-Fraktion hat plötzlich, ich möchte fast sagen, schlagartig begriffen, dass das ein großes Zukunftsthema ist, was im übrigen überhaupt nicht im Widerspruch zu technologischen Ambitionen unseres Landes steht.



Ulla Burchardt MdB und Friedrich Stiller

Dann habe ich Albrecht Hoffmann verpasst, der früher mal am Wuppertal-Institut gearbeitet hat und dann von dort aus zur Agenda-Transfer-Stelle gekommen ist und der, soviel ich sehe, in

Deutschland den bei weitem besten Überblick über lokale Agenden hat und ich bin sehr froh darüber, dass er dieses Wissen auch hier in Dortmund ein bisschen weiter verbreitet hat.

Ich habe in den Vorbereitungsbroschüren, die man mir zugeschickt hat, unter anderem eine Umfrage unter Dortmunder Bürgerinnen und Bürgern gesehen und zwar zwei zeitlich versetzt: die eine 1992, die andere 1997. Das Dramatische daran ist, dass in praktisch allen Lebensbereichen, insbesondere beim Thema Umwelt, die Wichtigkeit abgenommen hat. Das einzige Thema, was zugenommen hat bei den Umfragen, ist das Thema Arbeitsplätze. Das berührt die Menschen hier in der Stadt, und da ist Dortmund natürlich nicht alleine, in Ostdeutschland ist es noch viel schlimmer. Interessanterweise ist es aber an anderen Stellen der Republik ein bisschen anders. Mein eigener Wahlkreis ist in Stuttgart. Dort klagt man dauernd über Facharbeitermangel. Dort ist also die Diskussion um die Green-Card richtig heiß gelaufen: Wer kriegt als nächster Zugang zu diesen hochgesuchten Spezialisten, die wir aus Deutschland offenbar nicht genügend ausgebildet haben. Nun gut, der Arbeitsmarkt ist das Wichtigste, und bei all diesen Aufbruchsthemen, die hier in Dortmund angerissen worden sind, ist natürlich immer im Hintergrund die Frage: Wie bekommen wir neue Arbeitsplätze?

Ich fand es sehr schön, dass in einem großen mehrseitigen Bericht, welchen die Frankfurter Allgemeine Zeitung im vergangenen September über Dortmund gemacht hat, der Leitartikel lautete ‚Dortmund springt mutig und mit großen Plänen in die Zukunft‘. Das heißt also, es ist so etwas wie Aufbruchstimmung da, die ich sehr begrüße, und all die Konzepte, die dann in den einzelnen Papieren zu sehen sind, sind für mich einigermaßen einleuchtend. Dortmund hat im übrigen etwas, was Stuttgart oder München oder Frankfurt definitiv nicht haben, nämlich innenstadtnahen Raum, den man neu bewirtschaften, besiedeln kann, die

mindestens fünf größeren Industrieareale, die in den letzten 20 Jahren aufgelassen worden sind. Ich finde es sehr gut, dass man im Jahr 2000 hier im Rat beschlossen hat, einen neuen Flächennutzungsplan aufzulegen, und da sollte man diese einzigartige Chance dringend nutzen. Ich glaube, es gibt keine deutsche Großstadt, die in einem auch nur annähernd vergleichbaren Sinne wirklich Raum zur Verfügung stellen kann.

Die gute Infrastruktur ist ja auch da. Die ist kaum schlechter als in den höher verdichteten Räumen wie zum Beispiel Stuttgart oder Frankfurt. Man muss dafür neue räumliche Konzepte verwenden, welche, die nicht mehr die Planungsideologie, sagen wir mal der 20er Jahre oder auch der 50er oder 60er Jahre haben, also nicht mehr die Charta von Athen, nicht mehr „Auto über alles“, sondern wieder zurück zu Mischformen von Siedlung und Gewerbe. Das ist aber augenscheinlich auch hier so geplant. Und dann muss man es natürlich mit neuen Inhalten füllen, und zum Teil ist aber auch die Planungsmethode schon ein neuer Inhalt. Wenn ich also zum Beispiel den Masterplan Mobilität in seinem gegenwärtigen Entwicklungszustand ansehe, dann ist das auf jeden Fall viel moderner als das, was die heute ökonomisch relativ erfolgreichen Städte in Deutschland in den 60er Jahren gemacht haben. Das heißt also, hier besteht die Möglichkeit zu einem Leapfrogging, dass man eine bestimmte Sackgassenentwicklung, unter der die heute erfolgreich erscheinenden Städte schon leiden, überspringen kann. Ich habe das Gefühl, dass das dortmund-project und andere Initiativen, die sie hier ergriffen haben, im Prinzip auf dem richtigen Wege sind.

Zu den Inhalten wird mit Recht gesagt, ja, wir müssen ausnutzen, dass die Hochschulen, die zwei großen Hochschulen in Dortmund, das größte Informatiklehrangebot in ganz Deutschland haben, es muss dringend genutzt werden. An das schließt sich dann auch die Idee einer e-factory an. Dann ist die Mikrosystemtechnik hier in Dortmund seit langem sehr heimisch, wird von Steag und anderen stark gefördert und hat mit Sicherheit große Zukunftschancen.

Dann ist natürlich und mit Recht die Logistik hier im Vordergrund, wobei allerdings gesagt werden muss, das Konzept von Logistik vor 20 Jahren, wie wir es unter dem irreführenden aus Japan importierten Begriff der ‚Just in Time Logistik‘ eingeführt haben, ist in der Form, wie es in Deutschland, übrigens auch in den USA eingeführt worden ist, schon längst wieder passé. Das war nämlich die Verlagerung der

Lagerhaltung auf die Autobahnen. Das ist ein ungeheuer törichtes Konzept, was übrigens in Japan nie existiert hat. Die Japaner haben mit ‚Just in Time‘ was völlig anderes gemeint und praktiziert. Nämlich, dass man rundum eine größere zentrale Fabrik, eine ganze Reihe von Zuliefererbetrieben macht, die dann ‚Just in Time‘ für die Produktion des komplexeren Gutes liefern. Da war kein bisschen Landstraße dazwischen. In Deutschland hat man diesen Wahnsinn gemacht, dass man also die Teile aus Portugal oder Finnland oder Ungarn oder so herankarrt. Das ist längst passé. Da haben sich auch Dortmunder Verkehrswissenschaftler mit daran versündigt. Aber das heißt nicht, dass sie



*Zukunftswerkstatt Derne (Markt der Möglichkeiten)*

nicht auch das Know-how haben, um eine neue Logistik wieder zu entwickeln und diesmal eine zeitgemäßere.

Was ich für vollkommen unvermeidlich halte, und zwar aus Kostengründen, aber auch aus ökologischen Gründen, ist eine Least-Cost-Mobility-Logistik für Produktionssysteme, bei welchen nicht die Straßenkilometermenge entweder neutral beobachtet und de facto dann maximiert wird, sondern wo die Kosten minimiert werden, bei der weltweiten Kostenkonkurrenz sowieso unvermeidlich, und wo natürlich die Preise für die Logistik auch einigermaßen die Wahrheit sagen. Das steht übrigens in sämtlichen einschlägigen Grünbüchern der europäischen Kommission mit drin und ist nicht nur ein frommer Wunsch von Umweltschützern, dass die Preise für den Transport endlich die Wahrheit sagen müssen. Mindestens die ökonomische, eines Tages aber auch hoffentlich die ökologische. Darauf komme ich gleich noch mal zurück.

Weiterhin würde ich gegenüber dem, was ich da gelesen habe, noch ausdrücklich hinzufügen, als einen möglichen Ausbauschwerpunkt, die Arbeitswissenschaften und Arbeitsmedizin. Da hat Dortmund sich in den 60er/70er Jahren

eine deutschlandweite Bestkompetenz erworben. Ich vermisse das ein bisschen in den Papieren, die ich gesehen habe.



*Solarkocher, Kolpingfamilie Dortmund-Kurl (Markt der Möglichkeiten)*

Dann eine, wenn Sie so wollen, triviale Geschichte: Wenn Sie hier zukunftssichere Arbeitsplätze haben wollen, ist es völlig unerlässlich, dass Sie Ausbildungsangebote von einzelnen Kursen bis zu ganzen Studiengängen rein auf Englisch machen. Sie kriegen sonst die entsprechenden Leute aus Indien oder Kolumbien oder Rumänien einfach nicht nach Dortmund. Die kommen nicht. Es ist für die im Regelfall nicht zumutbar, dass sie erst mal Deutsch lernen, um hier in Dortmund etwas zu lernen. Das tun sie nicht. Dagegen Englisch haben sie im Zweifelsfalle irgendwo gelernt. Es gibt höchstens im osteuropäischen Raum ein paar Ausnahmen, weswegen auch die Green-Card-Geschichte mit Osteuropäern viel besser funktioniert als mit Indern, aber es muss systematisch dafür gesorgt werden, dass ein rein englisches Lehrangebot hier aufgeboten wird, und das ist nicht etwa ein Verrat an der deutschen Sprache, sondern es ist ein Dienst am Standort Deutschland im Sinne der Modernisierung. In den Niederlanden, in Schweden, (ich war gestern in Schweden) ist das völlig selbstverständlich. Gestern haben in Malmö die Verbrauchergruppen Schwedens eine Jahreskonferenz gemacht, die haben sie auf Englisch abgehalten, weil sie ein paar Italiener, Deutsche wie mich, Portugiesen und ein paar andere mit eingeladen hatten, dann haben die Schweden Englisch geredet, und es wurde für einige, die da nicht gut folgen konnten, ins Schwedische übersetzt. Da finden die gar nichts dabei, und die Schweden lieben ihre Sprache. Sie sind stolz darauf, Schweden zu sein, um das auch mal anzusprechen.

Dann finde ich auch sehr wichtig, das habe ich ein bisschen vermisst in den vorliegenden Papieren, dass man die ungeheuren Qualitäten,

die das Ruhrgebiet als Gesamtheit hat, stärker betont, und nicht etwa die Rivalität unter den Ruhrgebietsstädten. Ich finde es also dringend nötig, dass es auch da eine gewisse regionale Arbeitsteilung gibt, aber dass man daraus dann Synergien entwickelt, denn man kann nicht überall alles machen. Im Bildungswesen als auch im Hochschulwesen wird es jetzt aus Kostengründen ohnehin gemacht, dass man nicht jeden Studiengang in allen vier oder fünf Universitäten des Ruhrgebiets anbietet. Das ist völlig richtig.

Ich will schließlich etwas sagen, was manche Umweltschützer vielleicht als skandalös empfinden: Eine der besten verkehrspolitischen Ideen der letzten zehn Jahre ist der Metrorapid! Wir haben vom Wuppertal-Institut, was nun wirklich einen ökologisch guten Ausweis hat, eine Studie über Ressourcenverbrauch im Vergleich ICE und Transrapid gemacht. Und der Transrapid war (bei Geschwindigkeiten bis etwa 350 km/h) der Sieger in allen Disziplinen gegenüber dem ICE. Letzterer wirkt im Vergleich wie ein Dinosaurier!

Soweit habe ich jetzt im Wesentlichen rein konventionell und nur andeutungsweise ein Stück weit ökologisch geredet, und jetzt nehme ich einen großen Teil dessen, was ich gesagt habe, schon wieder zurück und warne vor folgendem: Ich warne vor dem Herdentrieb! Raten Sie mal, was Wirtschaftsförderungsgesellschaften in Brandenburg, in Niederbayern, in Wallonien, im mittleren England, in Spanien, in Ungarn usw., für Lieblingsthemen haben? Da kommen alle Ihre Themen wieder vor. Da ist E-commerce, da ist Software-Entwicklung, da ist Informatik, da ist die Mikrosystem-Technik, vielleicht die nicht an allen Stellen. Alle modischen Lieblingsworte kommen vor, und zwar bei allen, in allen Regionen der Welt gleichzeitig. Diejenigen, die damit am Anfang waren, haben gewiss eine ganze Menge Gewinne eingestrichen. Die, die als Zweite kommen, müssen sich schon irrsinnig sputen. Die, die als Dritte kommen, können es überhaupt nur durchhalten, wenn sie ganz massiv von Staats wegen subventioniert werden. Sonst kommen sie gar nicht mehr mit in die Schlange rein, das heißt, der Herdentrieb führt systematisch dazu, dass es weltweit in den jeweiligen Modegebieten Überkapazitäten gibt. Und bilden Sie sich nicht ein, Sie seien in Dortmund unter den Frühesten. Das ist nicht wahr. Durchforsten Sie Ihre Pläne unter dem Gesichtspunkt, ob Sie noch die Chance haben, unter den Frühen zu sein. Und wenn nein, dann modifizieren Sie es so, dass es wenigstens frühe Elemente gibt, die die im Silikon-Valley und in Shanghai noch nicht

haben, dann haben Sie eine Chance. Aber eigentlich ist die ganz große Chance überhaupt nur dann gegeben, wenn Sie mit unter den Frühesten der neuen Mega-Trends sind. Das heißt, es lohnt sich auf jeden Fall, nicht nur über die modischen Begriffe, die längst in allen Wirtschaftsseiten der Zeitungen der Welt stehen, sondern über die neuen Mega-Trends nachzudenken.

Und damit komme ich jetzt zum ersten Mal systematisch zum Thema nachhaltige Entwicklung. Denn die nachhaltige Entwicklung ist in



*Projektverbund Nordstadt (Markt der Möglichkeiten)*

unvermeidlicher Weise bei Strafe unseres Untergangs der neue Mega-Trend im 21. Jahrhundert.

Wie komme ich auf diese Idee? Das ist eine ganz einfache Kalkulation. Wir haben heute sechs Milliarden Menschen, wir gehen auf acht bis zehn Milliarden zu. Wir haben heute einen Verlust von Tier- und Pflanzenarten von ungefähr 50 pro Tag, ein ungeheures Abschlagen findet da statt. Wir haben eine globale Erwärmung wie das Intergovernmental Climate Change in seinen jüngsten Berichten sagt, möglicherweise um 5,8 Grad Celsius in diesem Jahrhundert. Das ist mehr, als der Unterschied zwischen Eiszeit und Warmzeit, aber diesmal aufgesetzt auf eine Warmzeit und nicht auf eine Eiszeit, und das innerhalb von einem Jahrhundert und nicht innerhalb 20.000 Jahren! Die Gletscherforscher wissen nicht, bei welcher Temperatur der Punkt der Instabilität von Grönland und Antarktis gekommen ist. Sie wissen im Moment lediglich, dass die globale Erwärmung in den Polargebieten stärker ist als in den Äquatorialgebieten. Jetzt stellen Sie sich mal vor, was auf der Welt los ist, wenn ein Fünftel von Grönland abbricht, sozusagen als Vorbote. Vor 7800 Jahren, damals noch ohne menschliches Zutun, sondern einfach in der Dynamik der auslaufenden Eiszeit, ist über Nord-Ost-Kanada, über dem heutigen Labrador und der Hudson-Bay, das dort damals vorhandene Eis-

gebirge mit etwa 3000 Meter so dick wie Grönland, innerhalb von wenigen Wochen, vielleicht auch Jahrzehnten, das weiß man nicht mehr so genau, ins Meer gerutscht, und der Meeresspiegel ist um sieben bis acht Meter angestiegen. Ich glaube, das ist der historische Hintergrund für die Sintflut-Sage.

Stellen Sie sich mal vor, wir gehen darauf zu, eine neue Sintflut für mehr als eine Milliarde Menschen, die heute in den entsprechenden verletzlichen Küstenregionen wohnen, von Hamburg bis Bangkok zu inszenieren. Ich will ja nicht zynisch klingen: Aber das ist schlimmer als Tschernobyl, und damit habe ich kein Wort für die Kernenergie gesagt. Denn die ist schlimm genug, unter Bürgerkriegs- und Kriegsbedingungen ist sie absolut nicht beherrschbar, der ganze Urankreislauf nicht. Und trotzdem, wenn die Polarkappen instabil werden, dann wollen wir mal sehen, wie wir dann noch mal Ibbenbüren genehmigt kriegen oder irgend ein anderes Kohlekraftwerk. Das heißt, wir müssen raus, sowohl aus der Atomenergie wie aus der Kohleenergie im Laufe der Zeit. Es dauert vielleicht 50 Jahre. Und zu glauben, dass wir das mit Windkraft und Solarenergie allein hinkriegen, ist der helle Wahnsinn. Das wird nicht funktionieren. Auch nicht, wenn wir die ganze Bundeswehr losschicken, um Windkraftanlagen gegen die dann rebellierenden Umweltschützer durchzusetzen. Es wird quantitativ nicht ausreichen.

Nein, die zentrale Melodie des technischen Fortschritts unter dem Imperativ aus Atom und Kohle auszusteigen heißt Energieeffizienz. Das ist die Agenda des Wuppertal-Instituts gewesen in den letzten zehn Jahren. Vorgestern haben wir die zehnjährige Feier gehabt mit Wolfgang Clement als Festredner. Es ist eine tolle Agenda. Es ist nämlich möglich! Man kann ohne Weiteres aus einer Kilowattstunde, aus einem Fass Öl, aus einer Tonne Biomasse oder ich weiß nicht was, viermal, eines Tages zehnmal so viel Wohlstand herauskitzeln. Die Energieproduktivität ist eine der tragenden Säulen des neuen Mega-Trends. Die letzten 200 Jahre wurde, sofern es das Wort Produktivität überhaupt gab, die Produktivität ausschließlich verwendet für die Arbeitsproduktivität. Das war auch ganz vernünftig zur Zeit von James Watt oder Karl Marx oder David Ricardo, denn damals war die Arbeitsproduktivität jämmerlich niedrig und deswegen die Armut groß. Und damals war die Natur überreichlich vor-



*Improvisationstheater „Emscherblut“ im Rahmenprogramm*

handen. Da war es ein Glück für das Land, zum Beispiel auch für das Ruhrgebiet, dass man die Kohle entdeckt hat und darauf eine Industrialisierung aufbauen konnte.



Heute aber ist die Umwelt knapp und die menschliche Arbeit überhaupt nicht, sonst hätten wir nicht 800 Mio. Arbeitslose auf der Welt. Das heißt, wir brauchen einen Paradigmenwechsel, weg von der alleinigen Betonung der Arbeitsproduktivität zur Ressourcenproduktivität. Das ist das, was wir in dem Buch „Faktor 4“ niedergelegt haben, wo wir 50 Beispiele dafür angegeben haben, wie man aus einer Einheit Rohstoffe, sei das Wasser, sei das Energie, seien das Primärrohstoffe wie Kupfererz viermal so viel Wohlstand herausholen kann. Das heißt also, wenn wir die acht bis zehn Milliarden Menschen in den Wohlstand hineinführen wollen, das wollen wir mit Sicherheit aus politischen Gründen, und gleichzeitig Klimakatastrophen und ein weiteres Abschichten von Tier- und Pflanzenarten und andere ökologische Katastrophen vermeiden wollen, werden wir gezwungen sein, mindestens den genannten Faktor 4 zu erreichen.

Gleich noch eine kleine Kalkulation zum Thema CO<sub>2</sub>. Wenn wir, was physikalisch, meteorologisch ein plausibler Zielwert wäre, die CO<sub>2</sub>-Konzentrationen auf dem heutigen Niveau stabilisieren wollen, dann müssten wir die jährlichen Emissionen, das, was jährlich rausgepustet wird, mehr als halbieren. Wenn wir nur, wie es im Kyoto-Protokoll angedeutet ist, die Emissionen stabilisieren, gehen die Konzentrationen noch 150 Jahre in die Höhe. Das heißt also, Halbierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen ist das allermindeste, was wir machen müssen. Deswegen habe ich so brutal gesagt, wir müssen im Laufe der Zeit aus der Kohle raus.

Ein Unterkapitel dieses Buches „Faktor 4“, das ich mit meinem Freund Amory Lovins geschrieben habe, lautet, „Wir haben noch 50 Jahre Zeit. Also haben wir keine Zeit zu verlieren“. Die Trägheit der Prozesse zwingt uns, jetzt anzufangen, damit wir in 50 Jahren den Paradigmenwechsel auch wirklich schaffen.

Dieser Paradigmenwechsel hin zur Ressourcenproduktivität ist also der neue Mega-Trend, den ich für unvermeidlich halte. Jetzt kommt die Frage, was das für die Region Dortmund heißt, für die Stadt und für das Ruhrgebiet. Das heißt natürlich, dass man da dann unter den Pionieren ist, wenn man heute damit wirklich anfängt.

Eine der Technologien, eins von den 50 Beispielen, das wir in „Faktor 4“ genannt haben, ist

das Passivhaus. Es ist in Darmstadt entwickelt worden, aber kann inzwischen gewissermaßen zur selbstverständlichen Bauvorschrift für Neubauten werden. Denn es ist heute auf dem Kostenniveau des sozialen Wohnungsbaus darstellbar. Die nächste Innovationswelle in diesem Bereich ist „Passivhaus in der Altbausanierung“. Das ist technologisch noch nicht ganz da, aber beinahe, und ist kostenmäßig noch nicht ganz konkurrenzfähig. Da muss man den Einstieg ein Stück weit subventionieren, bis das selbstverständlich wird, bis auch das Know-how der entsprechenden Handwerker sich mit entwickelt hat usw. Das sind ja alles Prozesse, die 20 Jahre dauern können. Den Altbaubestand zu sanieren dauert allerdings auch 50 Jahre. Wenn man die Passivhaustechnologie im Altbau verwirklicht, reduziert man den Heizbedarf um bis zu neun Zehntel. Und das verbleibende Zehntel, das kann man dann mit Solarenergie machen. Sobald man nämlich in einer handhabbar niedrigen Größenordnung des Energieverbrauchs anlangt, sind die erneuerbaren Energiequellen auf einmal auch ökologisch wunderbar, einschließlich der Windenergie.



Oder ein ganz anderes Beispiel. Amory Lovins hat das Konzept des Hyperautos entwickelt. Es ist entweder ein Auto mit Hybridmotor und in Leichtbauweise oder ein Brennstoffzellenauto, und darin stecken ungefähr 15 verschiedene größere Innovationen gegenüber den heutigen Limousinen. Am Ende ist das Hyperauto ein Produkt, das einen ähnlichen Komfort und eine ähnliche Beschleunigung hat wie heutige Autos, das aber nur noch einen Liter braucht pro 100 Kilometer. Wenn die Chinesen ihre Absicht wahr machen, ihr ganzes Land zu motorisieren, haben sie gar keine andere Wahl, als das mit dem Hyperauto zu machen, sonst bricht die chinesische Wirtschaft alleine schon an den Kosten der Ölimporte ein. Das heißt also, das ist dann auch die Exporttechnologie.

Nun ist Dortmund nicht der traditionelle Auto- baustandort, das ist in Stuttgart etwas mehr, aber was gibt es nicht für Zuliefererbetriebe, die unter Umständen die strategisch wichtigen Teile mitliefern können. Und außerdem, wenn es irgendwo in Deutschland gemacht wird, und zum Mega-Trend im Autobau wird, dann wird sich natürlich ein ganz großer Teil der nicht nur direkten Zuliefererindustrie, sondern der ganzen Ingenieursphilosophie mitentwickeln. Aber das geht vom Hyperauto bis zum Car-Sharing. Auch beim Car-Sharing kann man sich noch eine ganze Menge einfallen lassen, das ist dann wieder viel Stadtteilarbeit und viele konventionelle Arbeit von Agenden 21. Oder ein ganz anderes Spektrum, was wir da aufgetan haben, reicht von Ökolebensmitteln bis zu einem Erdbeerjoghurt, bei dem nicht mehr Lastwagen 8 000 km kreuz und quer durch Europa fahren, bis der auf dem Tisch steht, sondern vielleicht nur noch 1 000; auch das ist ein Faktor 8. Auch das kann man machen, und da muss man entsprechend die Molkereilogistik verändern. Und es geschieht auch bei veränderten Kostenrelationen, wenn der Faktor Arbeit billiger und der Faktor Energie deutlich teurer wird, wie es nach den genannten Befürchtungen auch gerechtfertigt wäre. Da müssen der Bund und die EU etwas tun. Wir müssen die europaweite ökologische Steuerreform durchsetzen. Auf längere Sicht ist sie völlig unvermeidlich.

Reden wir weiter über Papierherstellung mit einem Zehntel des heute üblichen Wasserverbrauchs bis hin zur Rohstoffvermeidung in der industriellen Fertigung durch das sogenannte Remanufacturing. Das heißt also nicht Recycling. Recycling heißt, dass man einen alten Kühlschrank erst mal zerschreddert und dann das Metall wieder herausholt und dann wieder einen neuen Kühlschrank herstellt. Das wirkt auf mich auch schon wie eine Dinosauriertechnologie. Remanufacturing heißt demgegenüber, dass man den Gegenstand im wesentlichen intakt lässt und nur die Verschleißteile und die unbedingt modernisierungsbedürftigen Teile rausnimmt. An sich von der Küchegeometrie her soll das ja auch wieder genau das gleiche Gerät sein und Ähnliches gilt für die Garagegeometrie und das Auto. Das heißt also, im Prinzip kann man Remanufacturing so machen, dass man all das, was bei der Herstellung viel Energie und Rohstoffe kostet, intakt lässt. Die Japaner machen das inzwischen systematisch, und zwar aus Marketinggründen. Die fragen sich, können wir eigentlich einen Kühlschrank in Singapur noch verkaufen, ohne absolute Rücknahmegarantie? Antwort: Nein. Wir müssen es selbstverständlich garantieren, weil die

ja gar keinen Müllplatz mehr haben. Und in Taiwan und auch in Japan selber sieht es nicht viel anders aus. Außerdem fragen sie sich, was ist eine bessere Rohstoffquelle für einen neuen Kühlschrank, ein alter Kühlschrank oder eine Eisenerzmine in der Mitte von Brasilien? Offensichtlich ein alter Kühlschrank, das ist doch viel vernünftiger. Das heißt also, aus ökonomischen Gründen und Marketinggründen sind die auf das Remanufacturing gekommen.



*Dortmund Forum (Markt der Möglichkeiten)*

Aber Remanufacturing ist in Deutschland im Wesentlichen noch ein Fremdwort. Wie wäre es denn, wenn man die Fertigungstechnik an der Uni Dortmund und in den entsprechenden Industrien so entwickelt, dass hier ein wirklicher Innovationskern entsteht? Da haben die alsbald hohe Exportchancen, denn wenn das einmal ein Welttrend wird, das fängt in Ostasien jetzt ja an, dann müssen sie sehen, dass sie ganz früh mit dabei sind.

Entsprechendes gilt für den Wasserverbrauch. In Deutschland haben wir genug Regen, aber im Nordosten Brasiliens, in den größten Teilen von China, im ganzen Nahen Osten und vielen anderen Teilen der Welt, haben wir einen katastrophalen Wassermangel. Die wollen aber trotzdem Papier haben. Wenn wir die Papierherstellung mit einem Zehntel des Wasserverbrauchs hinkriegen, und das dann als System, als Blaupause, verkaufen, das ist auch ein Gewerbe. Das heißt also, diese von uns beispielhaft ein wenig wild gegriffenen Beispiele von einem Faktor 4 sind eigentlich einfach das neue Universum, der neue Mega-Trend für die Technologie in dem 21. Jahrhundert, und ich wäre sehr froh, wenn der sehr aufbruchsbereite Raum Dortmund mit dabei wäre. Ich habe nicht viel darüber gesagt, was das nun für die lokale Agenda 21 bedeutet. Aber ich weiß aus eigenem Augenschein von mindestens zwanzig Agenda 21-Prozessen in ganz

Deutschland, auch zum Teil in Holland, dass es mit Radwegen und mit ÖPNV-Bekanntnissen und mit Grünanlagen und mit Abfallentsorgung einigermaßen gut klappt. Da brauchen Sie keine Experten von außen einzuladen, das können Sie selber viel besser. Das, was an keiner Stelle befriedigend klappt, ist die Kooperation mit der Industrie, mit dem Handwerk, dem Handel usw. Ich habe da auch kein Rezept gegen das große Misstrauen, welches in weiten Teilen der Wirtschaft gegen die Agenda-Prozesse herrscht. Wenn man in Dortmund ganz im Sinne des von mir eingangs Gesagten die Aufbruchstimmung pflegt und diese mit dem Agenda-Prozess verbindet, dann haben Sie sicherlich eine Chance. Deshalb habe ich die Industrieseite so stark betont.

Ich möchte betonen, dass ich das, wovon Sie mehr verstehen als ich, um keinen Deut weniger wichtig finde als das, wofür Sie mich eingeladen haben. Ich bin begeistert von der Stimmung in dem hiesigen Agenda-Prozess. Ich habe vorhin in die Arbeitsgruppe Mobilität hereingerochen, das war faszinierend. Das haben Sie sehr gut gemacht, es war auch gut moderiert, bewahren Sie diese roten Zettel auf und machen Sie was daraus. Und ich habe selber anfangs gesagt, dieses Mobilitätskonzept hier sollte so werden, dass es einer modernen Großstadt entspricht.

Vielleicht an dieser Stelle noch eine kleine Anekdote, die ich in Zürich erlebt habe. Ich war vor zehn Jahren in Zürich bei einem Redaktionsgespräch mit der Neuen Züricher Zeitung. Ich wusste, der letzte Zug ins Rheinland zurück geht um 18.00 Uhr. Es war 17.40 Uhr und wir waren drei km vom Hauptbahnhof

entfernt. Da habe ich gesagt, jetzt müssen wir ein Taxi bestellen. Da sagten die Gastgeber, nein, das brauchen Sie nicht, wir haben jetzt noch fünf Minuten Zeit, in acht Minuten fährt die Tram da unten, und dann sind Sie sofort am Bahnhof. Ich bin also zur Tramhaltestelle gegangen, die Tram fuhr vor, und ich hatte noch fünf Minuten Zeit für meinen Zug. Das heißt also, die Stadt Zürich ist so organisiert, dass das wirklich funktioniert. Das ist hier jetzt mit der U-Bahn auch einigermaßen so, das ist ja relativ neu und sehr gut, aber das Netz ist ja doch noch ein bisschen dünn. Vielleicht lässt sich da noch das eine oder andere machen. Was die Züricher damals unter dem damaligen Stadtrat Aeschbacher gemacht haben, war eine strategische Aufwertung der Straßenbahn. Die Straßenbahn kostet ein Zehntel von dem, was eine U-Bahn kostet. Zürich ist zwar reich, aber ein U-Bahn-Netz wollten sie nicht finanzieren. Es gab eine Volksabstimmung gegen eine U-Bahn, bei welcher der Slogan siegte: „Warum sollen eigentlich die sauberen Fußgänger unten im Dunkeln fahren und die schmutzigen Autos oben im Tageslicht?“ Gut, Aeschbacher hat dann Trupps von Studenten losgeschickt, die sich in die Straßenbahn gesetzt haben, die notieren mussten, wo die Straßenbahn unfreiwillig anhält, etwa wegen einer Linksabbiegerspur oder einer Ampelschaltung. Und nachdem die Stadt dies alles ausgewertet und entsprechende Änderungen umgesetzt hatte, war die Fahrtzeit vom Anfangspunkt bis zum Endpunkt auf die Hälfte geschrumpft. Und auf einmal haben die reichen Banquiers ihre Limousinen zu Hause stehen lassen und sind mit der Straßenbahn gefahren. Und die Straßenbahn und die ebenfalls völlig modernisierte S-Bahn hat haufenweise neue Fahrgäste angezogen. Das Subventionsniveau ist angeblich sogar heruntergegangen. Man muss auch da kreativ denken.

Das war jetzt wieder ein kleiner Ausflug in den Teil, von dem Sie mehr verstehen als ich. Ich konnte nicht mehr tun, als Ihnen als Hauptakteuren Mut zu machen. Packen Sie es einfach an. Wenn Sie dann das Wuppertal-Institut für die Effizienzrevolution als Partner haben wollen – mein Nachfolger Peter Henricke und sein Team werden Ihnen mit Sicherheit gerne dabei helfen

Vielen Dank!



## Diskussion und Zusammenfassung zum Beitrag von Herrn Ernst Ulrich von Weizsäcker



Stadtrat Ullrich Sierau und Ernst Ulrich von Weizsäcker

### ■ Ullrich Sierau

#### (Umwelt- und Planungsdezernent)

Ganz herzlichen Dank, Herr von Weizsäcker. Ich denke, das war eine Vielzahl von Punkten für eine sicherlich sehr rege Diskussion. Wie die abläuft, möchte ich kurz erläutern: Sie haben vor sich alle Mikrofone mit kleinen grünen Druckknöpfen, die ich Sie bitten möchte zu betätigen. Sie sind herzlich eingeladen, direkt mit der Diskussion anzufangen. Das ist Ihr Tag heute, und den sollten Sie auch nutzen.

■ **Timmer, mein Name.** Ich bin technischer Leiter hier in einem Krankenhaus in Dortmund und möchte doch, weil ich gerade gemerkt habe, dass es doch sehr stark polarisiert, wenn der Name Transrapid angesprochen wird, eine Lanze dafür brechen. Ich selber komme aus dem Emsland und bin schon mehrfach mit dem Transrapid gefahren und kann Sie nur bitten, ins Emsland zu fahren und diese Möglichkeit zu nutzen, Sie werden merken, es ist eine Revolution, die Sie da erleben werden. Das war's.

### ■ Ullrich Sierau:

Ich will in dem Zusammenhang kurz erläutern, was zwar durch die Medien gegangen ist, aber vielleicht nicht allen präsent ist. Es gibt im Augenblick einen Arbeitsprozess, in dem eine Machbarkeitsstudie zum Metrorapid erarbeitet wird. Hier für uns in der Region gibt es einen Entwurf für ein Basisnetz, das geht von Dortmund-Flughafen bis Düsseldorf-Hauptbahnhof. Wir haben am 6. April 2001 mit denjenigen, die sie erarbeiten, verwaltungsseitig ein intensives Gespräch gehabt. Es wird hier in der Stadt eine Reihe von Terminen für diejenigen geben, die dazu etwas sagen wollen. Da wird die Möglichkeit bestehen, das sehr breit zu diskutieren, und ich denke, dann werden wir es vielleicht auch ein bisschen differenzierter diskutieren können, als dass immer nur bestimmte Kerngesichtspunkte rausgegriffen und plakativ in den Raum gestellt werden. Das System verträgt es, dass man sich sehr intensiv und etwas umfangreicher damit auseinandersetzt.

### ■ Nächster Redner:

Das, was mir am wenigsten am Metrorapid-System gefällt, ist, dass das von Flughafen zu Flughafen geht. Das ist der eigentliche Denkfehler. Wenn man es im Wesentlichen als Ballungsraumfahrzeug verwendet, dann ist es ungeheuer vernünftig. Dass man es trotzdem macht mit den Flughäfen, hat nur Exportgründe.

■ **Mein Name ist Stange.** Ich bin ja nun seit einigen Jahrzehnten Dortmunder. Ich sehe eine Bremse für innovativen Geist. Da wurde, ich weiß nicht mehr, wie viele Jahre das her ist, hier die Müllverbrennungsanlage propagiert. Ich glaube, das Grundstück war für 36 Millionen in Hörde. Es sollte gekauft werden, und bis die Leute begriffen hatten, die Verantwortlichen, dass das eine völlig obsoleete Technik war, das hatte also in Dortmund wirklich Jahre gebraucht. Wir haben das Bürgerbegehren initiiert, und irgendwo merkten dann die Letzten auch, dass das überholt war. Ein Punkt für mich, welcher hier innovatives Denken bremst, ist so eine Tradition des Versorgens mit Pöstchen, egal wie obsolet die Technik und die Struktur dabei ist.

Dankeschön.

■ **Markus Kurt mein Name.** Zum Transrapid möchte ich mich nur insoweit äußern, als dass es ja nicht nur das Fahrgefühl ist, was entscheidend ist, sondern dass es ja hier um einen Verkehrsträger geht, der sich schon in ein bestehendes Netz einfügen muss. Also wir müssen hier die vernetzte Verkehrsstruktur im Verkehrsverbund Rhein-Ruhr betrachten, Umsteige- und Anschlussmöglichkeiten, Wirtschaftlichkeit des Gesamtsystems und natürlich auch die technologischen Innovationspotenziale, die eine Verbesserung des Rad-Schiene-Systems bringen, Flächenverbrauch und was nicht alles. Also, es ist eine so vielschichtige Geschichte, da finde ich es auch sehr wichtig, sich in den Diskussionsprozess um die Machbarkeitsstudie einzuschalten, anstatt dann hier die Schlagworte auszutauschen.

Aber ich will nicht verhehlen, dass ich da skeptisch bin. Ich finde es sehr gut, dass Sie, Herr



Improvisationstheater „Emscherblut“ im Rahmenprogramm

von Weizsäcker, versucht haben, solch eine Innovation mit ökologischem Anspruch zu verbinden. Ich fürchte aber, dass wir hier in der Stadt zum Teil Widersprüche oder Blöcke haben, die sich da gegenüberstehen, die eben diese Brückenschläge leider nicht versuchen. Also ich denke, der Erfolg des Agenda-Prozesses hier in Dortmund wird auch davon abhängen, inwieweit es uns gelingt, bestimmte Großprojekte, die als sehr markante Leuchttürme für einen, ich sag mal traditionellen Modernisierungsweg stehen, mit anderen, wirklich mit dem Agenda-Prozess zu verbinden und dann zu transformieren.

■ **Ernst Ulrich von Weizsäcker:**

Ich kann dem nur zustimmen, übrigens auch zu all dem, was Sie über den Transrapid gesagt haben.

Das Interessante ist die Kompatibilität, die Schnittstellentechnologie, sonst ist es ein Monstrum, da stimme ich Ihnen vollständig zu. Ich bin trotzdem der Meinung, dass man in 30 Jahren sagen wird: Das ist der verkehrliche Durchbruch, aber das ist eine andere Geschichte. Völlig Recht haben Sie mit der Feststellung, dass es notwendig wird, die Frontstellung zwischen ökologisch und modern zu überwinden. Das ist so, wenn man diejenigen, die vom Kapital leben, modern nennt und diejenigen, die von den Zinsen leben, altertümlich. Es muss exakt umgekehrt sein. Nachhaltigkeit heißt, wir leben von den Zinsen und nicht vom Kapital. Das wird vielfach nicht verstanden von den Leuten, die so mit „Technologiedurchbrechermentalität“ kommen. Ich kann Ihnen nur vollständig zustimmen.



Denkmalschutz und Agenda 21 (Markt der Möglichkeiten)

■ **Uwe Krüger, Dortmunder.** In der Tat ist die größte brachliegende Ressource in unserer Stadt eher eine geistige, nämlich die Bereitschaft von Seiten der Stadt mit Innovations-

willigen in unserer Stadt zu kooperieren. Ich denke, dass der heutige Tag dafür ein erster Angriffspunkt ist. Mit Blick auf die Mobilität möchten wir sicher alle ein Verkehrssystem, in dem jeder und jede beliebig zwischen Beförderungsformen wechseln kann und dabei optimal vom Ziel wieder zurück nach Hause kommt und dabei die Umwelt möglichst wenig belastet. Jeder, der reist, sollte sich aber auch darüber klar sein, wie er mit der Art des Reisens anderen etwas zumutet. Unter diesem Aspekt haben Aplerbecker und Sölder sicher auch ein Recht auf Nachtruhe. Deshalb sollte jeder, der unterwegs ist, sich auch immer darüber im klaren sein, was tue ich anderen an, in der Art und Weise, wie ich selber unterwegs bin. Dankeschön.

■ **Ernst Ulrich von Weizsäcker:**

Ich hatte vorhin in der Arbeitsgruppe gemerkt, Sie sind Taxifahrer und plädieren auch für ein Erdgastaxi. Das ist auch sehr vernünftig. Ich habe mit meiner Familie überlegt: Ich reise furchtbar viel in der Gegend herum und gebe jährlich so etwa 3 000 DM für Taxis aus. Das ist für unsere Familie billiger als ein zweites Auto. Das Auto hat nur meine Frau. Ich kann sehr gut fahren, aber ich benutze fast immer Taxis. Die Hälfte davon kriege ich irgendwo erstattet. Ich vermute auch hier. Es ist wichtig, dass man sich eine vernünftige rationale Kostenkalkulation macht, und dann sieht die Mobilität auf einmal völlig anders aus. Ich lebe viel stressfreier, weil ich praktisch nie Auto fahren muss.

■ **Ulrich Sierau:**

Das ist ohnehin ein Thema vom Masterplan Mobilität. Damit haben wir am letzten Donnerstag angefangen. Wir werden eine ganz enge Verknüpfung zwischen dem Masterplan-Prozess und dem Agenda-Prozess haben, die Arbeitsgruppe ist im Prinzip immer eingeladen, zu den Masterplan-Veranstaltungen „Mobilität“ zu kommen. Insofern hoffe ich auch, dass wir da tatsächlich diese Innovationskraft bekommen. Ansonsten ersetzen wir nicht nur Taxi-Kosten, sondern auch U-Bahn-Kosten.

■ **Nächster Redner:**

Ich möchte zum Passivhaus noch einmal was sagen. Wie kann die Stadt da eigentlich tätig werden? Denn meistens haben wir beim Hausbau große Investoren, Gesellschaften, und die nützen jeden Fleck so aus, wie sie das finanziell am sichersten machen können. Und da ist also mit Passivhaus und mit Ausrichtung nach Süden kaum was zu machen. Aber ich denke, weil das ja ein ganz wichtiger Teil von Ressourcenverbrauch ist, sollte man da auch von Stadtseite her wirklich etwas unternehmen.

■ **Ernst Ulrich von Weizsäcker:**

Völlig richtig. Und es gibt natürlich auch hier eine Bausatzung, aber ich gebe zu, wenn die Bundes- und ggf. die Landesebene nicht mitmachen, zum Beispiel die Landesebene bei der Wohnungsbauförderung und die Bundesebene mit der Wärmeschutzverordnung bzw. mit der



*Digitaler Bibliotheken Verbund  
(Markt der Möglichkeiten)*

Energiesparverordnung oder die ökologische Steuerreform, die auch die Heizkosten mit betrifft, da soll man nicht immer gleich mit der Tränendüse kommen, um auf diese Weise die Rentabilität der ökologischen Modernisierung zu verbessern.

Die Schweden haben einen Baustandard, der mittlerweile das Passivhaus beinahe zwingend macht, das heißt also, man kann auch da auf der Normenebene einiges machen. Das muss aber national geschehen, das können Sie nicht kommunal machen und vieles ist auch eine Bewusstseinsfrage.

■ **Michael Fink**, ich studiere Raumplanung hier in Dortmund. Abseits der Detailfragen, Herr von Weizsäcker, Sie haben gesagt, das, was die lokale Agenda leisten könnte oder leisten sollte Ihrer Meinung nach, wäre die Vernetzung der klassischen Umwelt- und Stadtentwicklungsaufgaben mit einer technologischen Innovation, die erst die Nachhaltigkeit möglich machen kann. Und hier in Dortmund würde sich das ja sehr anbieten, mit diesem Ansatz des „dortmund-projects“ zusammen zu arbeiten. Ich sehe da ein Problem der Kommunikation, weil das sehr unterschiedliche Menschen sind, was die Ideologien angeht, würde ich mal annehmen. Ich frage mich aber auch, ob Sie Hinweise geben könnten, wie ein Austausch von Vorteilen aussehen könnte, konkreter, als Sie das gerade getan haben, damit so eine Kooperation zustande kommen kann. Was kann das „dortmund-project“ konkret von einer lokalen Agenda lernen und umgekehrt, damit eine sinnvolle Zusammenarbeit zustande kommen könnte?

■ **Ernst Ulrich von Weizsäcker:**

Ich würde Ihnen vorschlagen, mal mit Dr. Arndt Hartke von Arthur D. Little zu reden, die sind führender internationaler Unternehmensberater und Arthur D. Little ist unter den großen Unternehmensberatern derjenige, der sich am meisten auf das Thema Ökoeffizienz eingelassen hat. Wir machen in etwa 14 Tagen in Düsseldorf anlässlich der ENVITEC eine Konferenz über Ökoeffizienz. Er wird auch dabei sein und macht einen eigenen Workshop. Auch der „World-Business-Council for sustainable development“ ist dabei, damit haben Sie gleich die weltweite Perspektive. Man muss sehen, dass man mit den Unternehmensleitungen ggf. auch mit den Gewerkschaften, den Betriebsräten darüber redet, wo denn hier konkret die Innovationspotenziale in Richtung Ökoeffizienz sind. Es wäre völlig verwegen und aberwitzig, wenn ich jetzt anfangen würde, über Dortmunder Unternehmen zu fabulieren, davon verstehe ich nicht genug. Aber wenn Sie mit einem Unternehmensberater darüber reden, der das gleiche Denken hat, dann kommen Sie ein Stück weiter.

■ **Mein Name ist Lucio Garcia.**

Herr von Weizsäcker, wie stehen Sie zu der Haltung der Nordamerikaner im Bezug auf Agenda 21, was die Weltverschmutzung angeht? Auf der einen Seite halten Sie überhaupt nichts davon, das haben Sie vorhin auch genannt, diese zu halbieren. Ihre Wirtschaft floriert aber, das scheint bei uns nicht zu laufen, weil wir die Prognosen, die wir doch vergangenes Jahr gestellt haben, nicht mehr erreichen können. Wir müssen uns nach unten korrigieren, damit gehen die Nordamerikaner anders um, die auch mit Agenda 21 an sich wenig zu tun haben wollen. Doch ihre Wirtschaft wächst und wächst immer noch weiter, was halten Sie davon? Ist das falsch, was wir tun? Ist das richtig oder stellt man die Agenda 21 doch in Frage?

■ **Ernst Ulrich von Weizsäcker:**

Ich halte das für verkehrt, was der gegenwärtige Präsident macht. Ich sehe aber mit großer Freude, dass eine regelrechte Gegenbewegung in den amerikanischen Nicht-Regierungsorganisationen entstanden ist, die noch vor einem halben Jahr so besserwisserisch gesagt haben, ist doch ganz egal, ob nun Gore oder Bush gewählt wird, ist doch genau das Gleiche. Jetzt merken Sie, dass das völlig verkehrt war, und jetzt ist eine Riesenaufbruchstimmung bei all den Leuten, und dass muss man den Amerikanern lassen, wenn es eine Aufbruchstimmung gibt, dann ist die unter Umständen schneller als irgendwo in Europa am Ziel, also ich bin



verhältnismäßig optimistisch, dass diese Dinosauriermentalität, die der jetzige Herr im Weißen Haus hat, auch wieder weggedrängt wird. Ich muss jetzt gehen, sonst verpasse ich meinen Zug.

■ **Ullrich Sierau:**

Noch mal ganz herzlichen Dank für Ihren Vortrag, Herr Prof. von Weizsäcker. Wenn jetzt noch Diskussionsbedarf besteht, sollten wir dem durchaus noch etwas Raum geben, auch wenn Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker jetzt geht.

■ **Nächster Redner:**

Wie sollen denn jetzt diese innovativen Ideen, die Herr von Weizsäcker vorgetragen hat, publiziert werden in der Dortmunder Öffentlichkeit?

**Zusammenfassung und Schlusswort**

**Ullrich Sierau:**

Ich fang mal mit dem an, was in den Arbeitskreisen besprochen wurde. Da gibt es auf den Stellwänden für jeden Arbeitskreis, der heute gewesen ist, Hinweise auf das, was im Kern diskutiert wurde. Auf den Tafeln steht auch, wann die nächsten Termine sind, so dass jeder und jede die Möglichkeit hat, hinzugehen. Wenn es dann noch Unklarheiten geben sollte, das kann ja passieren, hätte ich die Bitte, immer auch hier im Agenda-Büro der Stadt,

sicherlich aus dem Prozess ergeben. Da heute die Presse hier anwesend ist, wird darüber berichtet werden, dass dieser erste Agenda-Kongress in Dortmund stattgefunden hat. Das alleine ist in der Tat eine Nachricht, denn vorherin auf den Zetteln, die „Emscherblut“ hier vorgelesen hat, stand drauf: „Es ist viel zu selten“ oder „wieso erst jetzt“ und „müsste öfter sein“. Ich denke, genau das soll ja auch passieren, dass wir uns in der Tat im Rahmen des Agenda-Prozesses häufiger treffen.

Ich habe auch die Wahrnehmung gehabt in den Beiträgen heute, dass es bei einigen ein stärkeres Bedürfnis danach gibt, sich häufiger zu treffen. Meine Erfahrung ist, dass sich eigentlich alle immer treffen wollen, man muss es nur organisieren. Bei solchen Treffen macht man meistens auch die Erfahrung, dass die anderen viel konstruktiver und kooperativer sind als man gedacht hat. Und dass man gemeinsam richtig was auf die Beine stellen kann!

Da muss man allerdings auch entsprechend konkret werden und mit dem jeweiligen Sachverstand, den die anderen einbringen, behutsam umgehen, und im Laufe der Zeit ein Vertrauen für ein gemeinsames Miteinander entwickeln. Auf jeden Fall wird das ein zentraler Punkt sein, der von dem heutigen Tag auch ausgeht.

Aus Sicht der Verwaltung ist das Bestreben vorhanden, eine Reihe von Dingen, die so angelaufen sind in der letzten Zeit, im Agenda-Sinne durchzuführen. Darin werden wir, das ist meine deutliche Wahrnehmung, auch von der Politik im Rat unterstützt. Aber auch von der Politik, die nicht im Rat vertreten ist, also sprich von den Parteien. Insofern glaube ich schon, dass wir da insgesamt auf einem guten Weg sind.

Solche Hinweise wie „früher war immer alles anders, und das ist jetzt auch weiterhin so“, die helfen uns wenig bei der Zukunftsbewältigung. Ich habe schon den Eindruck, dass sich manches anders darstellt als das vielleicht vor einiger Zeit mal war. Wir haben Beschlusslagen dazu, dass wir beispielsweise den Flächennutzungsplan oder auch den Masterplan Mobilität als agenda-taugliche Prozesse im Rahmen des Agenda-Prozesses durchführen. Nicht nur von den inhaltlichen Zielsetzungen, sondern auch von der Art und Weise, wie wir das machen.

Ich will das kurz am Flächennutzungsplan darstellen. Da ist es so, dass wir im Prinzip einen dreistufigen Prozess haben. Wir machen im Augenblick die fachlichen Konkretisierungen im Rahmen der Masterpläne, wobei da nicht nur Aussagen entstehen für den Flächennutzungsplan, sondern auch für viele andere



also bei Helga Jansch oder Christoph Löchle, anzurufen, um nachzufragen und in Erfahrung zu bringen. Das ist das eine.

Ich gehe davon aus, dass wahrscheinlich alle Arbeitskreise sich ungefähr im Monatsrhythmus treffen werden. Alle sind da natürlich autonom, und wenn Ferien sind, wird das vielleicht ein bisschen weniger sein. Aber ich könnte mir vorstellen, dass die Gruppen einen gewissen Rhythmus haben. Das wird sich

Dinge. Wir haben dann integrierte Stadtbezirksentwicklungskonzepte, wo wir für die einzelnen Stadtbezirke, für die einzelnen Flächen und für das, was sonst an Themen in den Stadtbezirken angesagt ist, Konzepte entwickeln. Bei den Konzepten sind alle eingeladen, daran mitzuwirken: sowohl die örtliche Politik, die Initiativen, der Einzelhandel, alle Verbände. In den Masterplanprozessen sind immer auch alle Akteure, die für das jeweilige Thema aus unserer Sicht Sachverstand haben oder Interesse bekunden, involviert.

Das ist ein ausgesprochen auf Partizipation, auf Teilnahme ausgerichteter Prozess, zu dem alle eingeladen sind mitzumachen. Und ich sehe, dass das auch tatsächlich fruchtet, dass es da ein sehr konstruktives, sehr sachliches Miteinander gibt. Insofern bin ich ausgesprochen optimistisch.



*Soziale Stadt – Solidarische Stadt (Markt der Möglichkeiten)*

Das kann natürlich nicht bedeuten, dass solche Prozesse, die jetzt von Seiten der Stadtverwaltung, von Seiten der städtischen Politik angesprochen und vorangebracht werden, sozusagen das Einzige sind, was im Rahmen des Agenda-Prozesses passiert. Den Anspruch hat nie jemand erhoben. Deshalb freut es mich, dass sich auch durch den Info-Markt, der draußen aufgebaut ist, und durch die Vielzahl von Aktivitäten und Initiativen, die wir in der Stadt haben, immer wieder deutlich machen lässt, dass in dieser Stadtgesellschaft ein hohes Maß an Interesse an lokaler Agenda und an einem solchen Prozess besteht. Insofern bin ich auch sehr froh, dass dieser erste Kongress, den wir heute erlebt haben, in der Beziehung eine gute Fortsetzung war, aber in gewisser Weise auch ein Auftakt, den wir jährlich fortsetzen wollen.

Aber man soll nicht nur einmal im Jahr was „Schönes“ machen, sondern es muss natürlich auch dazwischen in den Zeiten ganz viele Aktivitäten geben, ganz viel konkrete Arbeit, damit das, was man auf solchen Veranstaltungen

formuliert und postuliert, auch tatsächlich in Richtung Realität geschoben werden kann. Insofern ist es etwas sehr Ermutigendes, wenn man sieht, dass so viele daran mitarbeiten, und dass man da nicht ganz alleine steht, jeder und jede für sich, die zu solchen Veranstaltungen kommen.

Wir werden jedenfalls von unserer Seite aus die Projekte, die die Politik uns vorgeschlagen hat oder die wir der Politik für eine Beschlussfassung vorgeschlagen haben, mit Hochdruck weiter voranbringen. Wir werden auch bei den Projekten, die vielleicht schon etwas länger in der Gestaltung stehen, stärker darauf achten, dass Agenda-Prinzipien zum Tragen kommen. Wenn Ernst-Ulrich von Weizsäcker vorhin davon gesprochen hat, dass wir als Großstadt in der günstigen Situation sind, dass wir ganz viele Flächenpotenziale haben, die zentrennah sind, dann ist damit schon deutlich gemacht, dass wir im Augenblick in einer historischen Situation stehen.

Wir haben heute den Tag, wo die Fackel in Hörde ausgemacht wird, das ist an Symbolik sozusagen gar nicht mehr zu überbieten. Wir haben relativ frühzeitig angefangen, uns auch mit dieser Frage in Phoenix-Ost zu befassen, wir haben Konzepte dafür erarbeitet. Wenn Sie sich das Konzept „Phönix-See“ anschauen und sehen, was damit zum Beispiel an Rückgewinnung von Landschaft verbunden ist, an Rückgewinnung von Natur für diese Stadt, dann ist das Strukturwandel pur. Dann ist das aus meiner Sicht auch ein direkter Bestandteil von lokaler Agenda 21.

Insofern ist alles, was wir in dieser Richtung angehen und anpacken, schon sehr stark von Agenda-Prinzipien geprägt, auch wenn vielleicht nicht lokale Agenda 21 dransteht. Ich glaube, all diese Prozesse können ausgesprochen gut sehr starke Beteiligung, sehr starke Beratung, sehr starkes bürgerschaftliches Engagement und ganz viel entsprechende Unterstützung vertragen. Insofern würde ich mich freuen, wenn wir da heute auch ein ganzes Stück weitergekommen sind.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns jetzt in all den unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen, die schon bestehen, und die vielleicht noch entwickelt werden, immer wieder treffen und spätestens beim nächsten Agenda-Kongress sagen können: in der Zeit seit heute bis dahin hat sich eine ganze Menge getan! Das würde mich persönlich jedenfalls ausgesprochen freuen. In dem Sinne wünsche ich Ihnen trotz allen Strukturwandels ein herzliches Glückauf! Vielen Dank.

## Wie geht es weiter?

Wenn Sie nun Lust bekommen haben, im Agenda-Prozess mitzuarbeiten, stehen Ihnen die sechs Arbeitsgruppen

- Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen
- Nachhaltiges Wirtschaften
- Bauen, Wohnen, Leben
- Nachhaltige Mobilität
- Leitbilder und Indikatoren
- Bildung und Schule

offen. Die Termine werden im Internet unter [www.dortmund.de/agenda](http://www.dortmund.de/agenda) bekannt gegeben oder können im Agenda-Büro (siehe unten) erfragt werden.

Auf dem Kongress wurde auch die erste Ausgabe der Broschüre „Gute Beispiele einer nachhaltigen Entwicklung in Dortmund“ vorgestellt. Sie ist Auftakt für eine jährlich erscheinende Reihe, die es allen Dortmunder Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen soll, ihren persönlichen Beitrag für ein nachhaltigeres Dortmund zu dokumentieren.

Für die nächste Ausgabe, die voraussichtlich im Frühjahr 2002 erscheint, können Sie Beiträge einreichen. Alle hierzu notwendigen Informationen erfahren Sie im Agenda-Büro der Stadt Dortmund, Friedensplatz 3, 44122 Dortmund bei

**Christoph Löchle (02 31) 50-2 21 69** oder  
**Helga Jänsch (02 31) 50-2 20 67.**

# Anmeldungen zum 1. Dortmunder Agenda-Kongress

Name	Institution	Wohnort
Albertz-Jellinghaus, Eike	Umweltamt	
Albrecht, Dr. M.	Runder Tisch „Prävention von Kinderunfällen“	44137 Dortmund
Bäumcker, Christa	D. Hausfrauenbund	44369 Dortmund
Becker,Erika		44388 Dortmund
Bek, Ansgar	Rudolf-Steiner-Schule Dortmund	44225 Dortmund
Beltermann, Ralf	DGB Östliches Ruhrgebiet	44135 Dortmund
Bernatzki, Walter	SGV	44287 Dortmund
Birkmann, Ingrid	Gesamtschule	44287 Dortmund
Bock, Reiner	BV Dortmund Hörde	44263 Dortmund
Böhmke, Wolfgang	Wiemer & Trachte AG	44141 Dortmund
Bollmann-Nolte, Marlies	DEW	44135 Dortmund
Borchers, Frank, Familie		44319 Dortmund
Borchers, Ullrich	Ev. Kirche	44379 Dortmund
Borlich, Kristina	Uni Dortmund	44135 Dortmund
Brand, Elisabeth	AG Dortmunder Frauenverbände	44267 Dortmund
Brandfaß, Andreas	Creativ	44339 Dortmund
Brunsing, Jürgen	RM B 90/Die Grünen	44227 Dortmund
Burchardt, Ulla	MdB	44135 Dortmund
Daepfen, Urs	Standort-Entwicklung	44139 Dortmund
Dewey, Wilhelm-Josef	Dewey Consult DC	44229 Dortmund
Dönitz, Ulrich	Planungsbüro Stadtkinder	44147 Dortmund
Dorra, Meike		44139 Dortmund
Drüll, Wolfgang	Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie e. V. NRW	44141 Dortmund
Engelke, Andrea	Dortmunder Stadtwerke	44141 Dortmund
Fahland, Heinz		44227 Dortmund
Fink, Michael		44137 Dortmund
Fleischhauer, Mark	Uni Dortmund	44221 Dortmund
Freundlieb, Jens		44263 Dortmund
Freundlieb, Michael	Freundlieb Bauunternehmung	44263 Dortmund
Fritz, Erich G.	Deutscher Bundestag	11011 Berlin
Funke, Michael	Stadt Dortmund, Städt. Immobilienwirtschaft	44137 Dortmund
Gansau, Martin	Treffpunkt Hannibal	44145 Dortmund
Garcia, Lucio	Rat	44137 Dortmund
Gehring, Erika	Johannes-Wulff-Schule	44139 Dortmund
Gehrke, Reiner	netz NRW e. V.	46045 Oberhausen
Gembris, Daniel		44265 Dortmund

<b>Name</b>	<b>Institution</b>	<b>Wohnort</b>
Gladisch, Peter	akamedia	44137 Dortmund
Glöckner, Susanne		44137 Dortmund
Gohrbandt, Tanja	Uni Dortmund	44139 Dortmund
Görtz, Hans-Joachim	Schüler Akademie Fresenius	44139 Dortmund
Grüneberg, Ulrich	Sozialforschungsstelle	44339 Dortmund
Grzbielok, Dominic	Eldorado 93,0	44147 Dortmund
Haermeyer, Berthold	Stadt Dortmund, Amt für Statistik und Wahlen	44122 Dortmund
Halbsguth, Peter	DAV	44267 Dortmund
Heikenfeld, Mechthild	Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung	
Hellert, Ulrike	Moderne Arbeitszeiten	44229 Dortmund
Heune, Walther	Grüne	44287 Dortmund
Hirschberg, Georg	Prime Productions GmbH	44139 Dortmund
Hohn, Dr. Uta	Uni Dortmund, Institut für Geographie	44227 Dortmund
Holinde	IHK Dortmund	44141 Dortmund
Hölling, Michael	NABU	44139 Dortmund
Howaldt, Helga	Mieterverein Dortmund	44137 Dortmund
Huhn, Wolfgang	Gewerbe Huckarde	44369 Dortmund
Hünig, Eberhard	Sozialdienst Brackel	44227 Dortmund
Ipek, Havva	Bund für Umwelt und Naturschutz	44369 Dortmund
Jänsch, Helga	Agenda-Büro	
Kabis-Staubach, Tulin	Projektverband Nordstadt	44145 Dortmund
Kalle, Dorothee		44319 Dortmund
Kallerhoff, W.	Stadtverband Dortmund der Kleingärtner e. V.	44143 Dortmund
Kath, Andrea	WDR Hörfunk, Red. Ruhr-Ost	44139 Dortmund
Kiesendahl, Rüdiger	WG Aplerbeck	44287 Dortmund
Klausmann, Wilfried	LAGA 21	45149 Essen
Klawitter, Günter	Gewerbeverein Mengede	44359 Dortmund
Klein, Gisela		44287 Dortmund
Klischan, Ursula	Stadtkrone Ost	44265 Dortmund
Knitt, Kristin	Stadt Dortmund, StA 69	44122 Dortmund
Koch, Florian	ILS	44339 Dortmund
Kocher, Werner	Kocher Hoch- und Niederspannungsanlagen	44143 Dortmund
Kremer, Hartmut		45468 Mülheim/R
Kröger-Brenner, Heide	Grüne Ratsfraktion	44309 Dortmund
Kruse, Manfred	Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung	
Kutzner, Marie-Luise		44229 Dortmund
Laleike-Grüneberg, Ursula		44339 Dortmund
Lemkes, Helmut	Prima-Technik	44265 Dortmund
Leßmann, Karl-Heinz	St. Clemens Kirche	44309 Dortmund
Linden, Rolf-Dieter	Denaro	59427 Unna
Lindenhorst, Thomas		44263 Dortmund
Litzkendorf, Gudrun	Uni Dortmund	44147 Dortmund
Löchle, Christoph	Agenda-Büro	

<b>Name</b>	<b>Institution</b>	<b>Wohnort</b>
Mager, Udo und Frau	Stadt Dortmund, dortmund-projekt	44122 Dortmund
Malcher, Stefan	VCD	44147 Dortmund
Mlynczak, Gerhard	BfK	44135 Dortmund
Moeller, Nadine	Gesellschaft zur Wirtschafts- und Strukturförderung im Märkischen Kreis mbH	58762 Altena
Näser, Stephan	autofrei leben! e. V. - Kontakt Rhein-Ruhr	44309 Dortmund
Nedler, Manfred		44265 Dortmund
Neumann, Dr. Ulrich	Neu Consult	44289 Dortmund
Nierychlo, Jörg	Agenda-Verein	44263 Dortmund
Oblasser, Marion	Uni Dortmund	40597 Düsseldorf
Ostholt, Karl-Friedrich	Stadt Dortmund, Stadtplanungsamt	44122 Dortmund
Pechtl, Christel	Terre des Hommes	44229 Dortmund
Pehle, Benjamin		44149 Dortmund
Petzinger, Tana	Uni Dortmund, Fakultät Raumplanung	44227 Dortmund
Peukmann, Manfred	SBB Dortmund GmbH	44141 Dortmund
Potthoff, Dr. Ulrich	do4u Online-Redaktion	
Reiff, Bernd	DOGEWO	44139 Dortmund
Rengel, Gerd	Altenakademie Dortmund	44141 Dortmund
Rohde, Jürgen	SPD Bezirk Westliches Westfalen	44369 Dortmund
Rohr, Elke		44287 Dortmund
Rüppel, Jörg	Stadt Dortmund, Sportamt	44122 Dortmund
Ruppel, Volkhard	Deutsche Post AG, Niederlassung Vertrieb BRIEF	44129 Dortmund
Scheer, Christine		44149 Dortmund
Schilde, Angela		44143 Dortmund
Schlienkamp, Ulrike		44147 Dortmund
Schlorke, Walter		58452 Witten
Schobert, Marianne	Paritätischer Wohlfahrtsverband	44145 Dortmund
Scholz, Tobias		44137 Dortmund
Schreiber	IHK Dortmund	44141 Dortmund
Schultenkämper, Hermann	Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung	
Sehrt, Dieter	akamedia	44137 Dortmund
Sengpiel, Andreas	Deutsche Bank AG	44137 Dortmund
Severin, Michael	Grüner OV Do-Hörde	44263 Dortmund
Sommerer, Ernst-Otto	Stadt Dortmund, Amt für Statistik und Wahlen	44122 Dortmund
Sowa, Dr. Eva	Mütterbüro NRW	44149 Dortmund
Staake, Rainer	SPD-Ortsverein Aplerbecker Mark	44287 Dortmund
Steier, Ulrich		44388 Dortmund
Sticher, Christiane	Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung	
Stiller, Friedrich	Vereinigte Kirchenkreise Dortmund	44041 Dortmund
Stratenwerth, Klaus E.		44229 Dortmund
Tagro, Issa		44369 Dortmund
Thomann, Wolfgang	Gewerbeverein	44357 Dortmund
Thüer, Barbara	Junker + Kruse	44137 Dortmund
Tiemann, Gerda		44267 Dortmund

<b>Name</b>	<b>Institution</b>	<b>Wohnort</b>
Timmer, Bernhard	Westf. Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik	44287 Dortmund
Tölle, Renate	Stadt Dortmund, Schulamt	44122 Dortmund
Uhlenhut, Jens	Schüler d. Akademie Fresenius	58300 Wetter
Vattes, Hans-Jürgen	Stadtamt für Koordination und Stadtentwicklung	
Vennefrohne, Klaus	Planungsamt	
Wagenhäuser, Ulrich	Verbraucher-Zentrale NRW	44137 Dortmund
Wagner, Hans	Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen	44139 Dortmund
Wandmacher, Sebastian	Projekt Agenda-Haushalte	44143 Dortmund
Warmke, Dr. Ursula	Inpro GmbH	44263 Dortmund
Weber, Christel	SPD UB-VS	44267 Dortmund
Wedekind, Monika	Stadt Dortmund, Stadtteilbüro Scharnhorst-Ost	44122 Dortmund
Welsch, Lothar	Stadt Dortmund, Kulturbetriebe	44122 Dortmund
Westheider, Hans	Umweltgr. Barop	44227 Dortmund
Winterstein, Annette	Schenker Deutschland AG	44147 Dortmund
Wittkabel, Brigitte	Dortmunder Dienste	44135 Dortmund
Wöhler-Beringer, Brigitte	Berufskolleg v. Romberg	44149 Dortmund
Wolfs, Brigitte	Stadt Dortmund, Frauenbüro	44122 Dortmund
Wörle-Gremmler, Angelika	Zukunftswerkstatt Derne	44329 Dortmund
Yoroa, Nicole		44369 Dortmund

# Teilnehmer/innen am „Markt der Möglichkeiten“

## Projektverbund Nordstadt

GrünBau Gemeinnützige Gesellschaft für  
soziale Beschäftigung und Qualifizierung  
in der Stadterneuerung mbH

Ute Lohde

Unnaer Str. 44

44145 Dortmund

Tel. 84 09 60

Fax 84 09 620

E-Mail: gruenbau@free.de

## Informationszentrum Dritte Welt e.V.

Süster Strubelt

Münsterstr. 211a

44145 Dortmund

Tel. 14 52 34

Fax 16 26 45

[www.kommpott.de/iz3wdo/index.htm](http://www.kommpott.de/iz3wdo/index.htm)

## „Stadt 2030“

Eckhard Kneisel

Stadtplanungsamt

Katharinenstr. 9

44122 Dortmund

Tel. 50-23 678

Fax 50-23 798

[www.dortmund.de](http://www.dortmund.de)

## autofrei leben! e.V.

Stephan Näser

Postfach 100220

45002 Essen

Tel. (0201) 70 51 05

E-mail: [carbreak.pott@gmx.de](mailto:carbreak.pott@gmx.de)

## AGARD – Arbeitsgemeinschaft Amphibien und Reptilien Dortmund e.V. Naturschutz- haus im Westfalenpark

Martin Kortenbruck

An der Buschmühle 3

44139 Dortmund

Tel. 12 85 90

Fax 12 85 90

## L.Ö.N.E! e.V. („Lokale Ökonomie in der Nord- stadt entwickeln“) ein Projekt des Vereins „Miteinander Leben e.V.“ im Auftrag der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund

Mark Rudolff

Münsterstr. 38

44145 Dortmund

Tel. 86 02 33-0

Fax 86 02 33-1

[Service@loene-do.de](mailto:Service@loene-do.de)

[www.loene-do.de](http://www.loene-do.de)

## Praxistage

Anja Thiel

Kurze Str. 17

44137 Dortmund

Tel. 16 54 90-4

Fax 16 54 90-5

[www.praxistage.de/](http://www.praxistage.de/)

## Vereinigte Kirchenkreise

Frau Kilp-Aranmolate

Referat für Gesellschaftliche Verantwortung

Postfach 10 41 65

44041 Dortmund

Tel. 84 94-3 75

Fax 84 94-3 64

## Do-Forum

Heidi Scholz

Jugendamt

Ostwall 64

44122 Dortmund

Tel. 50-2 58 60

Fax 50-2 65 14

[www.stadtdo.de/Beteiligung](http://www.stadtdo.de/Beteiligung)

## Büro für Kinderinteressen

Gerd Mlynczak

Jugendamt

Ostwall 64

44122 Dortmund

Tel. 50-1 23 45

Fax 50-2 47 49





### **Umweltgruppe – Barop**

Angelika Dicke  
Beisterweg 24  
44227 Dortmund  
Tel. 71 64 53

### **Benninghofer Grundschule**

Barbara De Wolfe  
Övergünne 125  
Barbara de Wolfe  
Tel. 46 94 98

### **Selbsthilfegruppe Psychatrieerfahrener Dortmund**

Frau Braune  
Tel. 23 14 58

### **Runder Tisch Prävention von Kinderunfällen**

Dr. Matthias Albrecht  
Kinderchirurgische Klinik  
Beurhausstr. 45  
44122 Dortmund  
Tel. 50-2 16 30  
Fax 50-219 50

### **Mütterzentrum Dortmund e.V.**

Barbara Hauenstein  
Hospitalstr. 6  
44149 Dortmund  
Tel. 47 70 78 02

### **Solarkocher (Kolpingfamilie, Dortmund-Kurl)**

Bernd Pothmann  
Kurler Str. 171  
44319 Dortmund  
Tel. 28 19 18

### **Sauerländischer Gebirgsverein Bezirk Dortmund-Ardey e.V.**

Walter Bernatzki  
Wichburgerstr. 26  
44287 Dortmund  
Tel. 45 26 60

### **Stadtmobil**

Gaia Hänsch  
Huckarder Str. 12  
44147 Dortmund  
Tel. 91 44 45 56  
Haensch@stadtmobil-online.de

### **Denkmalschutz und AGENDA 21**

Herr Holtkötter  
Untere Denkmalbehörde  
Katharinenstr. 9  
44122 Dortmund  
Tel. 50-2 42 95  
Fax 50-2 67 30

### **Ruhrkooperation**

(Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe)  
Kreisstelle Ruhr-Lippe  
Kooperation Landwirtschaft/Wasserwirtschaft  
im Einzugsgebiet der Ruhr  
Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe  
Christiane Jeymann  
Platanenallee 56  
59425 Unna  
Tel. (02303) 9 61 61-49  
Fax (02303) 9 61 61-33

### **Greenpeace Gruppe Dortmund – TEAM fünfzig PLUS**

Gisela Stuhm  
Redtenbacherstr. 9  
44139 Dortmund  
Tel. 35 65 72

### **Zukunftswerkstatt Derne**

c/o Angelika Wörle-Gremler  
Glückstr. 7  
44329 Derne  
Tel. 89 53 09

### **Kath. Kirchengemeinde St. Clemens in Dortmund- Brackel:**

„Solarthermie und Photovoltaik“  
Karl-Heinz Brüggemann  
44309 Dortmund  
Scherrweg 29  
Tel. 25 83 79

### **Öko-Zentrum**

Union Gewerbehof  
Herr Küpper

### **Qualifizierungsinitiative Kulturwirtschaft**

Andrea Schmidt  
Bahnstr. 10  
44339 Dortmund  
Tel. 4 77 63 63  
Fax 4 77 63 64  
E-Mail: info@gold-schmidt.de  
www.gold-schmidt.de

### **Europäische Databank Zukunftsfähigkeit**

Institut für zukunftsfähige Projekte (I.Z.P.)  
Eckhard Gerke  
Gutenbergstr. 32  
44139 Dortmund  
Tel. 57 51 71  
Fax 57 51 68  
E-Mail: EU-DB@t-online.de  
www.inesglobal.org/eudb

**Digitaler Bibliotheken Verbund**

Hans-Christian Wirtz  
Stadt- und Landesbibliothek  
Königswall 18  
44122 Dortmund  
Tel. 50-220 47  
Fax 50-2 74 42

**Dortmunder Agenda Verein e.V.**

Dr. Kerstin Hennies  
Am Bentenskamp 36  
44143 Dortmund  
Tel. 59 75 40  
E- Mail: kekhkort@aol.com

**Tierschutzjugendgruppe „Die Bärenbande“**

Korinna Holtzheuer  
Mergelkopfweg 15  
44388 Dortmund  
Tel. 63 66 21

**Die Ess-Klasse**

Helene Schulte-Borries

**Verbraucherzentrale Dortmund**

Helene Schulte-Bovies  
Königswall 1  
44137 Dortmund  
Tel. 14 10 73  
Fax 7 21 45 88  
E-Mail: vz.dortmund@t-online.de

**Umweltamt**

Bärbel Maczkowski  
Katharinenstr. 12  
44122 Dortmund  
Tel. 50-256 43  
Fax 50-254 28

**„Soziale Stadt – Solidarische Stadt“**

Gisela Bartholomä  
Stadtplanungsamt  
Katharinenstr. 9  
44122 Dortmund  
Tel. 50-256 04  
Fax 50-2 46 59

**Creativzentrum**

Volkshochschule im Kreativzentrum  
Michael Brunzel  
Oberbank 1  
44 149 Dortmund  
Tel. 91 72 42-0  
Fax 91 72 42- 30  
mbrunzel@stadtdo.de

**Depot e.V.**

Frau Dauber  
Immermannstr. 39  
44147 Dortmund  
Tel. 9 00 80-6-7  
Fax: 90 08 08



# Bürger sollen Stadt gestalten

Großes Interesse am ersten Agenda-Kongress im Rathaus

Das neue Dortmund soll von seinen Bürgern zukunfts-trächtig gestaltet werden. Das wünscht sich Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeier.

Er sieht die Stadt auf dem besten Wege; die europäische Agenda 21 auf lokaler Ebene umzusetzen. Dennoch verkündete Langemeier beim ersten Agenda-Kongress am Samstag im Rathaus: „Die Agenda 21 muss für die Bürger greifbarer werden.“

Auch Albrecht Hoffmann vom CAF/Agenda-Transfer in Bonn meint, sowohl Politik als auch Mitbürger müssten sich wieder an den Grundgedanken der Agenda erinnern und gemeinsam versuchen, ihr Umfeld zu verändern. „Die erste Euphorie an der Agenda ist etwas eingeschlafen“, so Hoffmann. Dennoch war das Interesse an dem Kongress groß. Fast 30 Vereine und Verbände

stellten sich und ihre lokale Arbeit auf dem „Markt der Möglichkeiten“ an Info-Ständen vor. Darunter waren zum

Beispiel der Projektverbund Nordstadt, Greenpeace und das Öko-Zentrum. Sechs Arbeitskreise setzten

sich in Workshops zusammen und präsentierten später ihre Ergebnisse. Dr. Raschid Bockemühl zum Beispiel leitete die Gruppe „Nachhaltiges Wirtschaften“, während Otto Garlings Kreis sich mit dem „Nachhaltigen Umgang mit Ressourcen“ sorgte.

Besonders interessant war der Vortrag von Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker. Der Leiter der Enquête-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“ äußerte sich zu den Chancen und Risiken, die der Strukturwandel in Dortmund nach sich zieht. Besonders wichtig. „Die Microsystem-Technologie, die hier schon lange einen Standpunkt hat, muss weiter vorangetrieben werden.“ Auch müsse die Universität Kurse und auch ganze Studiengänge auf Englisch halten. Nur so könne man Studenten aus der ganzen Welt hierher locken. ■ Johannes Franz



Zwei Jungs erkundigen sich bei Korinna Holtheuer über die Jugendgruppe „Bärenbande“ vom Tierschutzverein. Foto: Laryea

## Ausstellung Agenda

Der beteiligten Orga-eröffnen am Mon-) um 15 Uhr in der halle des Rathau-edensplatz (1. Eta-egleitende Ausstel- Agenda-Kongress n Dortmund“. Auf des Agenda-Büros n das Depot an der nstraße, das VHS- rum Dorstfeld und t-Büro ihre Projek- enlose Ausstellung hließlich 28. April nalen Rathaus-Öff- zu sehen.

Wegweiser zur nachhaltigen Entwicklung Dortmunds:

## Müslis, Fugenkratzer, Solarkocher und mehr

(GN) Lange hatte die Vorge-schichte zum Agenda-Prozess in Dortmund gedauert. Am Samstag, fast ein Jahrzehnt nach den Umwelt-Beschlüssen von Rio, fand im Rathaus der erste Agenda-Kongress statt. Es gab etwas vorzuweisen.

Müslis, Fugenkratzer und Solarmodule an den zahlreichen Ständen in der Bürgerhalle - aber das war natürlich nur ein kleiner Ausschnitt der sichtbaren Agenda-Bemühungen für ein zukunftsfähiges Dortmund. Agenda 21 steht für viel mehr. Aber genau das macht den Begriff so sperrig. Ob Gerhard Langemeier betonte in seiner halbstündigen Eröffnungsrede vor Bürgern aus unterschiedlichsten Initiativen, dass der Agenda-Gedanke von unten entwickelt werden müsse. Er rief zu stärkerer Bürgerbeteiligung auf: „Wir brauchen mehr Bürgernähe.“

Während Greenpeace-Aktivisten mit Gasmasken gegen Smog demonstrierten, berichtete Langemeier über Bemühungen der Bildungs-Kommission, ein Leitbild für Dortmunder Schulen zu entwickeln. Galten die Lacher der Zuhörer der ulkigen Situation oder dem Widerspruch der tatsächlichen Lage an Dortmunds Schulen? Applaus schließlich für den

Appell, dass Verbraucher durch ihr Konsumverhalten nachhaltige Entwicklungen mitgestalten könnten.

In einem Markt der Möglichkeiten zeigten verschiedene Initiativen ihre Arbeit. Der Verkehrsclub (Tel.: 7214037) warb für neue Garagen für zwölf Fahrräder. Das Depot (Tel.: 900806) zeigte, wie eine alte Bahn-Halle zu einem Kulturzentrum umgebaut wurde. Agard (Tel.: 128590) steht für Amphibien- und Reptilienschutz. Die Evangelische Kirche (Tel.: 8494376) stellte ihren Agenda-Fonds vor. Das Mütterbüro (Tel.: 47707810) verwies auf Beratungsangebote. Die Kolpingsfamilie (Tel.: 285473) präsentierte den Solarkocher für die Dritte Welt. Ökozentrum (Tel.: 161822), Tierschutzbund und Schulen stellten ihre Einsätze zur Schau. Am Nachmittag diskutierten der Agenda-Kongress in sechs von Planungsdezernent Ullrich Sierau moderierten Arbeitsgruppen verschiedene Agenda-Aspekte von Wohnen bis Wirtschaften.

Widersprüchlichkeiten erschweren es, den Agenda-Gedanken greifbar zu machen. So schaffen Uni und Technopark zwar neue Arbeitsplätze, zerstören aber natürlichen Lebensraum etwa in Barop.



Markt der Möglichkeiten - hier der Solarkocher für die Dritte Welt- und Diskussionen in verschiedenen Arbeitsgruppen bot am Samstag der erste Agenda-Kongress in Dortmund. (WR-Bild: Luthé)

## Rück Dortmund

Am 28. April Agenda-Kongress in Dortmund. Die Tagung wird dann jährlich wiederholt. Der Kongress soll die Bürger die Chancen des Prozesses und nachfolgende Rücksicht nehmen.

# Zwischenbilanz zum Agenda-Prozess

Kongress am 28. April im Rathaus

Ein sperriger, wenig glücklich gewählter Begriff, aber eigentlich ein ... nachhaltige, das heißt auch die Umwelt



## DORTMUNDER Bekanntmachungen

## im Rathaus

Nr. 18 - 57. Jahrgang

Amtsblatt der Stadt

Freitag, 4. Mai 2001

### Tolle Resonanz beim 1. Dortmunder Agenda-Kongress: Gelungene Projekte zur nachhaltigen Stadtentwicklung

Zum 1. Dortmunder Agenda-Kongress im Rathaus waren gut 150 Teilnehmer erschienen, um sich über den Stand des laufenden Prozesses in Dortmund zu informieren. Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer konnte in seinem Einführungsreferat daher auch einige Handlungsfelder benennen, in denen gelungene Projekte zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung in Dortmund

begonnen wurden. Beispielhaft nannte er „ÖKO-PROFIT“, ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Kommune und Wirtschaft, in dem Unternehmen Ressourcen schonen und dabei Kosten senken. Positiv beurteilte Gerhard Langemeyer aber auch die vielfältigen Projekte in Dortmund Schulen, die im Herbst diesen Jahres auf einem eigenen Schüler-Kongress präsentiert werden sollen.

Die Stadt Dortmund hat sich also auf den Weg gemacht, die Kommunikation zwischen Bevölkerung, Politik und Verwaltung zu intensivieren und zu verbessern. Im Modellprojekt „kompass“ werden daher kontinuierlich in gemeinsamen Workshops Ziele formuliert, denen sich Dortmund in Zukunft stellen wird. Der Agenda-Prozess hat sich auch durch die Arbeit vieler Initiativen und Organisationen weiterentwickelt, was durch die 37 Aussteller/innen in der Bürgerhalle auf dem „Markt der Möglichkeiten“ belegt wurde: von der Tierschutz-Jugendgruppe „Die Bärenbande“ über das Informationszentrum Dritte Welt, dem „Runden Tisch zur Prävention von Kinderunfällen“ bis hin zur Ausstellung „Soziale Stadt - solidarische Stadt“ war die Bandbreite der Agenda 21 (soziale,

wirtschaftliche, ökologische und internationale Aspekte zu berücksichtigen) zu sehen.

#### Gelungene Kooperationen

Albrecht Hoffmann von CAF/Agenda-Transfer in Bonn stellte in seinem Beitrag fest, dass „wir uns wieder an die eigentlichen Aussagen der Agenda 21 erinnern sollten und im eigenen Umfeld mit Veränderungen anfangen müssten.“ Dazu nannte er Beispiele gelungener Kooperationen wie zum Beispiel die Kampagne „Der Pott kocht fair“, in der die gesamten Ruhrgebietsstädte fair handelten und biologisch angebauten Kaffee unter ihrem jeweiligen Stadt-Logo vermarkten. Dortmund wird demnächst in die Kampagne einsteigen

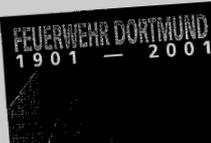
und sie gemeinsam mit Dortmund Schulen umsetzen. Ernst Ulrich von Weizsäcker ging in seinem Vortrag über die Chancen und Risiken des Strukturwandels für eine nachhaltige Entwicklung darauf ein, dass Dortmund auf dem richtigen Weg sei, die Mikrosystemtechnik und die Logistik weiter auszubauen.

#### Megatrends frühzeitig zuzuwenden

Besonders wichtig sei es jedoch, sich den Megatrends des 21. Jahrhunderts frühzeitig zuzuwenden; darunter versteht er eine effizientere Ressourcenausnutzung, da es dringend notwendig sei, aus Gründen des Klimaschutzes aus der Kohle- und Atompolitik auszusteigen. Weizäcker: „Da jedoch Solar- und Windenergie nicht ausreichen werden, müssen wir stärker Energie sparen.“ Dies könne beispielsweise durch den Bau von Passivenergie-Häusern oder den Einsatz von Hybridautos geschehen. In den sechs parallelen Workshops am Nachmittag wurden die Themen „Nachhaltiges Wirtschaften“, „Nachhaltige Mobilität“, „Bauen, Wohnen, Leben“, „Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen“, „Bildung und Schule“ sowie „Indikatoren und Leitbilder“ behandelt. Diese Themen stehen interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen, sie werden als Arbeitsgruppen fortgeführt und die Termine über die Tagespresse und Internet bekannt gegeben. Neben vielen Wortbeiträgen setzte sich das Impro-Theater „Emscherblut“ in den Pausen spielerisch mit den Themen der Nachhaltigkeit auseinander und bewies, dass Agenda 21 auch viel Spaß machen kann.



Großer Erfolg: Zum ersten Dortmunder Agenda-Kongress begrüßte Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer die rund 150 Teilnehmer im Rathaus. Foto: Gisbert Gerhard



#### 100 Jahre Feuerwehr

Die Feuerwehr Dortmund, Dienstleister für die Dortmunder Bürgerinnen und Bürger in „brandeigenen Notfällen“, wird am 1. Oktober 100 Jahre alt. Mit einem Jubiläumsprogramm möchte die Feuerwehr diese runde Zahl mit den Dortmunderinnen und Dortmundern sowie vielen Gästen feiern. Die Auftaktveranstaltung findet am Samstag, 5. Mai, auf den Plätzen im Herzen der Dortmunder City statt.

Mit einer großen Fahrzeugschau (historisch t ansprachen tionen und den Them Brandscht sowie „Bra laden die t te ihre Gä 16.00 Uhr Platz, die auf den F ropabrurn Neben de tuellen F schau ste führung Gescheit Hilfeleis ebenso tische N den im l en sich gung, weltscl Wohl tränke die kle ginnt malw len P: Feuer tin M tung Dr. G sie u or c läur

## Chancen: Metrorapid und Öko-Technologie

Ernst U. von Weizäcker zur Agenda

Ein neuer Dortmunder Dreiklang könnte sich so anhören: Metrorapid, ökologische Megatrends und Kooperation mit den Nachbarn. Diesen Weg in die Zukunft wies am Samstag Dr. Ernst Ulrich von Weizäcker.

Der Leiter der Bundestags-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“ referierte beim ersten Dortmunder Agenda-Kongress im Rathaus.

Er lobte, dass sich Dortmund auf Branchen wie Mikrosystemtechnik, Logistik und Informations-Technologien konzentrierte. Aber auf diese Wirtschaftsfelder setzten weltweit sehr viele Regionen. Gewinne mache indes nur, wer zu den ersten zähle. „Bilden Sie sich nicht ein, dass Sie hier in Dortmund zu den Frühesten gehören“, mahnte von Weizäcker. Deshalb sei es wichtig, sich den „Megatrends“ des 21. Jahrhunderts zuzuwenden. Und das werde „bei Strafe unseres Un-

tergangs“ alles sein, was eine nachhaltige Entwicklung vorwärtsbringe. Um die globale Erwärmung zu stoppen, gebe es nur eins: „Wir müssen in den nächsten 50 Jahre raus aus Atom- und Kohleenergie.“

Wind- und Solarstrom könnten die alten Energiequellen nicht ersetzen. Strom sparen laute daher die Devise. Folglich würden alle Technologien zu „Megatrends“, die Ressourcen besser nutzen: Passivenergie-Häuser, Autos mit Hybridantrieb, Papierproduktion mit geringem Wasserverbrauch.

Als eines der besten verkehrspolitischen Konzepte bezeichnete von Weizäcker den Metrorapid. Im Vergleich zum ICE verbräuche der Magnetzug deutlich weniger Ressourcen. „Mit der Metrorapid-Trasse wird das Ruhrgebiet zu einem Mekka für Verkehrs-Experten“, prophezeite er. Bei allen lobenswerten Zukunftsplänen habe er nur eines vermisst: Eine bessere Kooperation Dortmunds mit den Nachbarn. tja

Am 28. April läuft der erste Agenda-Kongress in Dortmund. Die Tagungen sollen dann jährlich stattfinden.

Der Kongress soll jedem Bürger die Chance geben, an dem Prozess einer nachhaltigen Entwicklung, die auf nachfolgende Generationen Rücksicht nimmt, mitzuwirken.

Am Rande des Kongresses - er läuft von zehn bis 16 Uhr im Rathaus - können sich die Besucher auf dem „Markt der Möglichkeiten“ über entsprechende Projekte und Aktionen in Dortmund informieren - Beispiele, die zeigen, dass jeder Einzelne einen Beitrag leisten kann.

Eine durch O Gerhard Tagung e sich Ar Schwerhaltiger Umgang mit Ressourcen“, „Nachhaltiges Wirtschaften“, „Bauen, Wohnen, Leben“, „Nachhaltige Mobili-

Globalisierung der Weltwirtschaft“. Zum Schluss moderiert Planungsdezernent Ullrich Sierau eine Diskussion.

# Notizen